Nr. 29. Donnerstag, 4. Februar. 1897

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

X Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Erklärung des Landwirthschaftsministers

in Bezug auf die **Handelsvertragspolitik** der Regierung hat nicht nur im Parlament großes Aufsehen gemacht. Man fragt vergeblich, welchen Zweck hatte sie und was sollte damit zum Ausdruck kommen? Herr v. Hammerstein wiederholte die schon früher abgegebene Erklärung, daß er immer ein Gegner der Handelsverträge gewesen, und weiter — daß man die gegenwärtige Regierung nicht für die Schwierigkeiten verantwortlich machen könne, die für die Landwirthschaft aus den Handelsverträgen erwachsen seien. Hätte Herr v. Hammerstein sich damit begnügt zu sagen, daß man den gegenwärtigen landwirthschaftlichen Minister dafür nicht verantwortlich machen könne, so wäre zwar der Zweck einer solchen Erklärung auch nicht recht ersichtlich gewesen, aber sie auf die gesammte Regierung auszudehnen, ist ganz unverständlich. Die Minister v. Bötticher, v. Marschall, v. Miquel und Thielen waren bei Annahme der Handelsverträge schon im Amt. Sollten sie heute anders über die Verträge denken wie damals? Das ist doch wohl ganz ausgeschlossen. Und sollte der jetzige Handelsminister eine andere Stellung in dieser Frage einnehmen, als Herr v. Berlepsch? Auch das ist nicht denkbar. Es bliebe also nur übrig anzunehmen, daß der jetzige führende Minister in Preußen, der zugleich Reichskanzler ist, eine andere Stellung zu den Handelsverträgen einnimmt, als Graf Caprivi.

Das Berliner Organ des Altreichskanzlers hebt denn auch heute ausdrücklich hervor, daß „Fürst Hohenlohe den Ansichten des Herrn v. Hammerstein recht nahe steht". Liegen dafür Beweise vor? Bisher nicht. Fürst Hohenlohe hat am 11. Dezember 1894, als er im Reichstage zum ersten Male das Wort nahm, in Abrede gestellt, daß sein Eintritt in die Geschäfte mit einem sogenannten Systemwechsel verbunden gewesen sei; dann fuhr er fort:

„Damit will ich nicht sagen, daß ich in allen Punkten die Wege meines Vorgängers gehen werde. Aber das muß ich hervorheben, daß ich die vollendeten Thatsachen zu respectiren habe und daß ich die **vertragsmäßig eingegangenen Verpflichtungen loyal ausführen werde.**"

Die stärkste Probe auf die Loyalität hat der Reichskanzler bei der Berathung des Antrages Kanitz bestanden; nach der in der Währungsfrage geübten Taktik hätte es ja nahe gelegen, durch Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn und Rußland über eine Abänderung der Handelsverträge, welche die Monopolisirung der Getreideeinfuhr ermöglichen sollte, den Agrariern den thatsächlichen Beweis zu liefern, daß der Antrag Kanitz und vertragsmäßig geregelte Handelsbeziehungen zu unseren Nachbarn sich gegenseitig ausschließen. Der Reichskanzler hat diesen Weg nicht eingeschlagen, und zwar, wie Staatssecretär v. Marschall es ausgesprochen hat, weil es unmöglich war, den Vertragsstaaten einen Verzicht gerade auf die für sie wichtigsten Bestimmungen der Vorlage zuzumuthen. Die Regierung war also nicht der Ansicht, daß die Verpflichtungen, welche das Reich z. B. bezüglich der Bindung der Getreidezölle dem Auslande gegenüber eingegangen ist, sobald als möglich rückgängig gemacht werden sollten. Sie hat auch dem Andrängen der Agrarier widerstanden, die Meistbegünstigungsverträge namentlich mit überseeischen Staaten, z. B. Nordamerika, Argentinien u. s. w. aufzuheben, um sich wenigstens in dieser Richtung „freie Hand" zu schaffen. Im Gegentheil, sie hat noch in den letzten Jahren neue Meistbegünstigungsverträge mit Nicaragua u. s. w. geschlossen. Sie würde ohne Zweifel unter gewissen Voraussetzungen auch bereit sein, neue Handelsverträge mit Spanien und Portugal abzuschließen.

Wir können nur wiederholen, daß die Erklärung des Herrn v. Hammerstein bezüglich der Verantwortung der jetzigen Regierung für die Handelsverträge die Stimmung des Auslandes jedenfalls nicht verbessere, auch die Stellung des Reichskanzlers, sowie diejenige der Staatssecretäre des Inneren und des Auswärtigen nicht erleichtere. Sie ist auch nicht geeignet, weite Kreise im Lande über die Zukunft unserer Handelspolitik zu beruhigen.

Preßstimmen zu den liberalen Einigungsbestrebungen.

In Schleswig-Holstein haben sich für die bevorstehende Altonaer Landtagswahl **die Führer der Volkspartei und der Vereinigung zu gemeinsamem Vorgehen** verbunden und ihren alten Candidaten Hänel wieder aufgestellt. Im Anschlusse hieran wird der „Voss. Ztg." geschrieben:

„Wie die Freisinnigen in Altona sich leicht verständigt haben, so wird das bei den Reichstagswahlen in allen schleswig-holsteinischen Kreisen der Fall sein, wenn von außen kein Unfriede in die Wählerschaft hineingetragen wird. Wenn wir uns noch immer auf Leben und Tod darüber bekämpfen wollen, ob freisinnige Abgeordnete richtig gethan haben, dem Volke die zweijährige Dienstzeit zu sichern auch ohne ihre gesetzliche Sicherstellung, dann brauchen wir gar nicht erst in den Wahlkampf zu ziehen. Die Freisinnigen haben sich zu fragen, was geschehen wird, wenn die liberalen Gruppen zur vollkommenen Bedeutungslosigkeit zertrümmert sind."

Auch die „**Frankfurter Zeitung**", Organ der süddeutschen Volkspartei, bringt abermals einen Artikel, der entschieden gegen den „Fractionsegoismus" Stellung nimmt und zu gemeinsamem Vorgehen der liberalen Gruppen bei den Wahlen mahnt.

Zu dem Schreiben des Abg. Richter spricht der „B. Börs.-Cour." die Meinung aus, daß nach dem Inhalte der Antwort Richters die Verhandlungen nicht als abgebrochen zu gelten haben, und bemerkt des weiteren:

„Wir sind der Meinung, daß die Stimmung und noch mehr, daß die Noth im Lande zu einem einheitlichen Vorgehen aller Liberalen, des gesammten Bürgerthums so gebieterisch drängt, daß kleine Verschiedenheiten in der Auffassung einzelner Fragen, noch weniger aber verbitternde Reminiscenzen oder gar persönliche Empfindlichkeiten für die Taktik bei den Wahlen gar nicht in's Gewicht fallen dürfen, ja daß sie auch schließlich nicht in's Gewicht fallen werden. Wir hoffen, daß über alle diese Hindernisse hinweg das liberale Wahlcartell zu Stande gebracht werden wird, weil es zu Stande gebracht werden muß."

Das „**Berl. Tageb**l." schreibt zu dem Briefe Richters: „Die freisinnige Volkspartei will also sich nicht auf die Wahrung des gegenseitigen „Besitzstandes" einlassen. Auch wir fassen die Forderung der Wahrung des Besitzstandes nicht dahin auf, daß auf die Wähler eingewirkt werden solle, in Wahlkreisen, wo ein Abgeordneter der „Freisinnigen Vereinigung" keine Aussicht hat, wiedergewählt zu werden, nun trotzdem für ein Mitglied der Vereinigung zu stimmen, oder umgekehrt für Abgeordnete der Volkspartei dort, wo diese keine Aussicht haben. Uns kommt es lediglich darauf an, daß es in keinem Wahlkreise einen Kampf der einen freisinnigen Gruppe gegen die andere giebt, sondern vielmehr, daß eine Verständigung über gemeinsame Candidaturen erzielt wird und eine einmüthige Bekämpfung der Reaction stattfindet. Wenn wir an dem Schreiben des Abgeordneten Eugen Richter etwas auszusetzen haben, so ist es, daß hier wieder der Versuch gemacht wird, die freisinnigen Parteien unter einander durch Aufwärmung alter Streitpunkte zu verhetzen. Worauf es einzig und allein ankommt, das ist, daß möglichst viele Wahlkreise ihre liberale Vertretung behalten oder hinzu erobert werden. Mögen sich später, nach dem Kampf, die Fractionen scheiden; vor dem Kampf und während des Kampfes sollen alle freigesinnten Männer zusammenstehen, um der immer kühner das Haupt erhebenden politischen, wirthschaftlichen und kirchlichen Reaction „Bis hierher und nicht weiter!" erfolgreich zuzurufen. Das ist der Punkt, auf den es ankommt, und das ist das Streben, das alle Liberalen einigen soll und muß!"

Der socialdemokratische „**Vorwärts**" freut sich natürlich und sagt: „Die Antwort Eugen Richters ist diktatorisch gehalten, aber kommt einer Absage gleich. Mit der großen liberalen Partei ist es auch diesmal nichts."

*

Unter dem gestrigen Datum wird uns aus Berlin Folgendes gemeldet:

An den geschäftsführenden Ausschuß der freisinnigen Volkspartei, zu Händen des Herrn Abgeordneten Eugen Richter als Vorsitzenden.

Sehr geehrte Herren!

Aus Ihrer Antwort vom 31. Januar auf unser Schreiben vom 30. Januar ersehen wir zu unserem Bedauern, daß Sie nicht nur abgeneigt sind, auf der von uns vorgeschlagenen Grundlage eine Verständigung für die nächsten Wahlen herbeizuführen, sondern es überhaupt ablehnen, schon jetzt in eine Erörterung über ein gemeinsames Vorgehen bei den Wahlen einzutreten. Wir sind bei unserem Vorschlage von der Anschauung ausgegangen, daß, um eine allgemeine kräftige liberale Wahlbewegung einzuleiten, so früh wie irgend möglich die Gewißheit gegeben werden muß, daß alle entschieden liberalen Elemente der Bevölkerung geschlossen in den Wahlkampf gehen und daß eine gegenseitige Bekämpfung vermieden wird. Wir fürchten, daß in Folge der Ablehnung in einer Reihe von Wahlkreisen Conflicte ausbrechen werden, deren Resultate der Verlust dieser Wahlkreise für beide freisinnigen Richtungen sein wird. Es liegt ferner auf der Hand, daß solche Conflicte auch weit über die einzelnen Wahlkreise, in denen sie ausgefochten werden, hinaus das Zusammenwirken der liberalen Elemente bei den Wahlen erschweren. Den „selbstständigen und freien Entschließungen der Wählerschaften" wäre auch durch eine „Empfehlung" der Einigung ein unzulässiger Zwang nicht angethan worden. Daß es der politischen Einsicht der Wählerschaften überlassen bleiben muß, die Candidatenfragen zu lösen, war immer und ist auch heute unsere Ueberzeugung. Die freisinnigen Wählerschaften werden nunmehr selbständig vorgehen müssen, um den Zusammenschluß aller der Reaction feindlichen Kräfte ihrerseits in den einzelnen Wahlkreisen herbeizuführen. Unseres Erachtens aber wäre ein großer Theil der freisinnigen Bevölkerung dankbar gewesen, wenn die Parteileitungen, entsprechend den zahlreichen Kundgebungen der öffentlichen Meinung, sich gemeinsam für die Nothwendigkeit eines derartigen Vorgehens ausgesprochen hätten. Sollte der Centralausschuß der freisinnigen Volkspartei im Verlaufe der Wahlbewegung bei Annäherung des Wahltermins eine „Ermächtigung" zu Verhandlungen über eine Cooperation in den dazu geeigneten Landestheilen erhalten, wie das am Schlusse Ihres Anschreibens für „nicht ausgeschlossen" erklärt wird, so bleiben wir zur Erörterung solcher Vorschläge bereit.

Hochachtungsvoll

Der geschäftsführende Ausschuß des Wahlvereins der Liberalen.

(Sitz Berlin. Freisinnige Vereinigung.)

Rickert. Bamberger. K. Schrader. Dr. Barth. H. Pachnicke. Friedr. Goldschmidt. Paul Jonas.

*

Die liberale **Presse** beschäftigt sich natürlich fortgesetzt in erster Reihe mit diesen Vorgängen. Die „**Freisinnige Zeitung**" des Herrn Richter bringt einen Leitartikel, der mit der Bemerkung beginnt, das Antwortschreiben Richters auf die Anfrage der freisinnigen Vereinigung sei geeignet, „eine gewisse Presse aus dem allgemeinen Phrasennebel herauszubringen". Wahlpolitik werde nicht gemacht in der Art, wie man Trinksprüche zusammenstellt. Es wird dann von der „Begeisterung" von Zeitungen gesprochen, „die sich gefallen in Stichworten, wie: „Hie Junkerthum, hie Bürgerthum", „Einheit des Bürgerthums" etc. — Das geht auch die „Vossische Zeitung", die „Frankfurter Zeitung" und die anderen Blätter volksparteilicher und demokratischer Richtung an, die sich in letzter Zeit recht lebhaft an diesen Bestrebungen betheiligt haben. Wir wollen unsererseits nur auf einen Punkt, und zwar auf einen **Widerspruch** aufmerksam machen. Die „Freis. Ztg." hatte in einem besonderen **Artikel** ausgeführt:

Zwischen der **Centralleitung der freisinnigen Volkspartei und der deutschen Volkspartei** bestehen unausgesetzt die denkbar besten Beziehungen und haben auch Abgeordnete der deutschen Volkspartei an der Sitzung im Reichstagsgebäude am Donnerstag Abend, in welcher die Stellungnahme zur freisinnigen Ver-

Klaus Lührsens Tochter.

Eine Geschichte von der Wasserkante

von Hermann Birkenfeld.

[Nachdruck verboten.]

Am Hafenbollwerk auf der Schloßinsel, zu Füßen der spärlichen Ruinen der alten Herzogsburg, hatte ein Schiffer den alten Mann aus dem Wasser gezogen, steif, mit aufgequollenen Händen und aufgedunsenem Gesicht, aus dessen grünlich schwarzem Grunde die weißen Bartstoppeln sich um so widerwärtiger abhoben.

Ein häßlicher Anblick, den die helle Morgensonne um nichts milderte.

Und doch gleich ein paar Dutzend Neugieriger dabei. Ueberall giebt's ja Leute, lüstern nach „Sensation" um jeden Preis — warum nicht in der kleinen pommerschen Hafenstadt? Nun stand das am Ufer und stierte auf den Leichnam hin.

Einer war gleich zum Arzt gelaufen, der jetzt den Körper des Todten um und um wenden ließ und nichts weiter zu thun hatte, als festzustellen, daß der Alte seit mindestens drei Tagen im Wasser gelegen haben müsse.

„Drei Dag! Süh, dat stimmt auk! Siet Sunndag Abend ward hei vermißt, un hüt is Dunnerstag Murrn. De oll Mus'kant! Wat den woll in'n Dod drewen heit!" sagte Jochen Meitman und brannte seine ausgegangene Thonpfeife wieder an.

„Dumm Gedröhn, Jochen! Scham di wat, dem Ollen noch nah sien'n Dod in Unehren to setten. Hei is verunglückt."

„Je, Witt — wat hei dervon weten mag! Dat weit nu all min Dog kein Dübel op Irden, wo't kamen is", sagte ein Dritter. „Aewer dat's 'wiß: verfirt hew'k mi nich slicht, wo ick den Ollen baben op't Water schwimmen säh. Moßt glieks an dat arm Diert von Dochter denken."

„Bah, de is gaud to Weg'! Lührsen hatt mit sien oll Figgelin sien Lebdag en gaud Stück Gold verdeint un sien Schäpken in'n Drögen."

„Ja, dat segg ick man. Aewer slimm is't doch för de lütt Deern, so up en Mol ganz alleen op de Ird!"

„Ja — ja" —

So ging's noch eine Weile hin.

Bis einer der Männer — auch ein paar alte Weiber hatten sich eingefunden — ausrief: „Da kümmt sin Tochter an!"

„Ne — wat denn! de sülwsten?"

Den Bollwerkspfad entlang schritt raschen Ganges ein junges Mädchen. Eine jener spätwelkenden goldigen Nordlandsblumen, wie sie gern in der herben Luft der Ostseeküste erblühen. Eine Walkürengestalt. Zumal jetzt, da sie den linken Arm hob, das spähende Auge vor dem blendenden Sonnenstrahl zu schützen, hätten die kräftigen und doch weichen Linien ihres Körpers das Entzücken des Malers gebildet.

Nun ließ sie die Hand wieder sinken und blieb zugleich stehen, das Auge aber noch unverwandt auf den Knäuel Neugieriger am Wasser gerichtet. Ein junger Mensch hatte sie angeredet.

„Ghitta — du! — Solltest lieber — komm, Ghitta, kehr' mit mir um! — das da ist kein Anblick für Mädchennerven."

Voll und frei schaute sie aus ihren dunklen Augen ihm in's Gesicht. Denn das war das Wunderbare an ihrer Erscheinung: der Contrast zwischen dem lichten Blondhaar der Nordländerin mit dem tiefen Ernst, der Schwermuth des dunklen Augenpaares.

Er sah betreten abseits.

„Ich habe Zeit gehabt, mich auf ein Unglück gefaßt zu machen", sagte sie. Kein Zittern in ihrer Stimme, aber auch kein wärmerer Ton. Eiskalt wie ihr Antlitz, thränenleer wie ihre Augen, so der Klang ihrer Worte.

„Wenn ich doch Sonntag hätte mit ihm gehen können", murmelte er. „War ja aber so elend, daß ich mich nicht aus dem Zimmer rühren konnte, viel weniger im Tannenkrug mitspielen."

Die kräftige Brust des jungen Mädchens hob sich einmal in einem tiefen Athemzuge. Dann flog ein rascher Blick über den Sprecher hinweg.

„Meinst du, Vater sei verunglückt, Hans?"

Hans Kremnitzer warf, achselzuckend, einen flüchtigen Seitenblick nach ihr hin.

„Hm! — Wüßte doch nicht, was ihn hätte treiben sollen, freiwillig —"

„Pfui!" rief Ghitta Lührsen, und wieder haftete ihr Auge hart auf seinen Zügen.

„Aber Ghitta! — Fällt mir doch nicht ein, auch nur im entferntesten etwas Böses anzudeuten. Für mich steht eben fest, daß dein Vater bei seinem späten Heimgange vom Tannenkrug wieder den gewohnten Weg an der Gustav Adolfsschlucht vorbei und über den Badersteg gegangen ist. Auf den Beinen war er mit der Zeit ohnehin ein bischen unsicher geworden — dazu die Anstrengung in der Kapelle von Abends sechs bis Mitternacht und der Steg, der nur an einer Seite ein Geländer hat — wie leicht kann ihn da ein Schwindel befallen haben! Fürchtete das schon gestern, als die Kröslıner Fischer seine alte Geige brachten."

Ghitta hatte seine Worte nicht unterbrochen. Nur ihre schwer arbeitende Brust verrieth die Erregung in ihrem Innern. Nun er geendet, schüttelte sie den Kopf.

„Er war ja noch nicht alt, kaum neunundfünfzig, und der Weg ihm von Jugend auf bekannt. Er konnte nicht — o Gott im Himmel, was hatte er denn irgend einem Menschen zu Leide gethan, daß man ihm hätte nachstellen können!"

In leidenschaftlich wildem Aufwallen faßte sie sich mit beiden Händen nach der Stirn.

„Ghitta! — Ich bitte dich!" — Das bläßlich gelbe Gesicht des Mannes war nur um eine Nuance bleicher geworden. — „Du weißt, wie wir stehen, Ghitta, und wie" — er räusperte sich — „wie ich mit dir fühle. Jetzt wirst du schwere Tage zu überwinden haben, und — höre — wenn ich dir irgend beistehen kann —"

Sie hörte nicht. Starr blickte sie in die glitzernde Wasserfläche des Hafens.

„Soll ich mit dir heimgehen, Ghitta?" fragte er nach einer Pause.

Da erst erwachte sie. Heftig schüttelte sie den Kopf.

„Laß das! Und auch sonst — du thust wohl besser, mir nicht mehr nahe zu kommen, Hans Kremnitzer."

Einen Augenblick sah er sie rathlos an.

„Ah so! Wegen der Leute? — Ich verstehe."

Sie nickte nur, dann ging sie hastig auf die Volksgruppe zu, die sich bemühte, ihre Neugier mit einem Firniß von Theilnahme zu decken.

Klaus Lührsen war längst begraben worden. Mit allen Ehren, wie sich das von selbst versteht bei einem Manne, der zwanzig Jahre lang die Wöllnitzer Stadtkapelle geleitet und dabei allezeit mäßig und häuslich gelebt hatte, bis ein Unglücksfall, wie sie „an der Waterkant" nicht eben selten sind, seinem Leben ein Ziel setzte. Denn das letztere stand fest für alle Welt, vom Stadtverordnetenvorsteher und Inhaber einer exotischen Consulatswürde, der im „Pommerschen Hof" das Wort führte, bis herab zu der beschaulichen Vereinigung der Bollwerksbrüder, die Tag aus Tag ein am Hafen auf ein Bischen „leichte" Arbeit auf dem Anstand lungerten.

Für alle Welt, nur für die Tochter des Verstorbenen nicht.

Ghitta Lührsen! — Was sie in sich durchgekämpft hatte, von dem Augenblick an, wo sie an jenem Montag-Morgen erwachte und ihres Vaters Lagerstatt unberührt fand, und während der bangen Tage des Suchens nach dem Vermißten — bis ein Fischer den verquollenen Geigenkasten des Vaters weit draußen bei Peenemünde auf den Wellen des Stromes gefunden hatte — bis die Leiche selbst gelandet, in gehöriger Form recognoscirt und in ihre Wohnung geschafft wurde — bis endlich im letzten Glockenschlag der schauerliche Act der Bestattung ihres einzigen Angehörigen ausgeklungen war — das hätten die Bewohner des Städtchens, so sehr sie auch die Verlassene bedauerten, sich schwerlich ausmalen können. Ghitta Lührsen gehörte nicht zu den anschmiegsamen Wesen, die sich in Freud' und Leid gern fremdem Mitempfinden vertrauen — apathisch nur hatte sie die üblichen Beileidsbezeugungen über sich ergehen lassen, um dann in sich verschlossen an ihrem Herzweh zu zehren.

Oh, wenn auf der Schloßinsel draußen überm Wasser die Wände des anderthalbstöckigen Häuschens, dessen Erdgeschoß sie bewohnte, wenn der schlichte Hausrath der Wohnstube, die paar Möbel in ihrem Mädchengemach hätten reden können! Nicht Zeugen aufregender Scenen, dramatisch bewegter Handlung, waren sie gewesen; aber von Seufzern, durchwachten — durchquälten Nächten und Thränen. (Forts. folgt.)

einigung erörtert wurde, als Zuhörer Theil genommen. Die freisinnige Volkspartei hat sich von jeher grundsätzlich jeder Agitation im Königreich Württemberg enthalten. Im Großherzogthum Baden besteht bekanntlich eine gemeinsame Organisation der freisinnigen Volkspartei und der deutschen Volkspartei. In dieselbe werden nur mitunter von Frankfurt aus Trübungen hineingetragen. Auch im rechtsrheinischen Baiern würden Streitigkeiten ausgeschlossen sein, wenn die übereinstimmenden Entscheidungen der Centralleitungen der deutschen Volkspartei und der freisinnigen Volkspartei überall zur Richtschnur genommen würden.

„Hier wird also" — bemerkt dazu die „Nat.-Ztg." — „verlangt, daß Entscheidungen der Centralleitungen zur Richtschnur genommen werden sollen, um Mandats-Streitigkeiten in den einzelnen Wahlkreisen zu verhindern — genau das, was die freisinnige Vereinigung vorschlägt, was ihr gegenüber jedoch in dem Antwortschreiben des Abg. Richter für unmöglich erklärt wird, weil man nicht in die Entschlüsse der einzelnen Wahlkreise eingreifen dürfe. Wie ist dieser Widerspruch aufzulösen? Wir glauben, daß die langjährige praktische Handhabung der Sache seitens des Abg. Richter mehr mit dem Verlangen der „Freis. Ztg.", daß die Entscheidungen der Centralleitungen als Richtschnur zu gelten haben, übereinstimmt, als mit der theoretischen Erklärung zu der Unzuständigkeit der Centralleitungen in dem Antwortschreiben an die freisinnige Vereinigung."

Das „Berl. Tageblatt." schreibt in seiner heutigen Abendnummer:

Abgeordneter Richter hat für die freisinnige Volkspartei eine lange Antwort ertheilt, die darauf hinausläuft, daß die Volkspartei solche Verständigung ablehnt. Das geschieht unter der Form der Ablehnung eines Eingreifens in die freien Entschließungen der Wählerschaften, obgleich bekannt ist, daß bei keiner Partei der Einfluß der Leitung auf die Candidatenfragen ein so großer ist, wie bei der vom Abg. Richter geführten Partei. Seine Antwort geht davon aus, daß die „Vereinigung" wünsche, daß „von oben herab decretirt" werden solle. Diese Annahme ist durchaus unzutreffend. Die freisinnige Vereinigung wünschte nur, daß der Wählerschaft der freisinnigen Volkspartei eine Verständigung und ein Zusammengehen mit der Vereinigung empfohlen werde. Kein Politiker ist im Unklaren, daß bei der großartigen Disciplin der freisinnigen Volkspartei ein Wort des Abgeordneten Richter, dahingehend, er persönlich wünsche keinen Kampf mit der Vereinigung, genügen würde, um den Bruderzwist im freisinnigen Lager zu verhüten. Dadurch, daß Abg. Richter ablehnt, seinen Anhängern den Rath zu ertheilen, mit der freisinnigen Vereinigung zusammen zu wirken zur Bekämpfung des Junkerthums, ist der Grund zu vielen künftigen Differenzen gelegt.

Die „Weser-Zeitung" schreibt sehr zutreffend: „Es ist gut, daß die Frage den Wählern frühzeitig zur Kenntniß kommt, denn sie werden nun Gelegenheit haben, mit Sorgfalt zu überdenken, was ihnen mehr am Herzen liegt, der Triumph dieser oder jener Fraction oder die Abwehr des gemeinsamen Feindes. Mit anderen Worten: ob sie lieber getrennt ihr Austerlitz und Jena oder vereinigt ihr Leipzig und Waterloo haben wollen. In der freisinnigen Volkspartei gehen manche Blätter, die in allen sachlichen Fragen ganz auf Herrn Richters Standpunkt stehen, mit aller Wärme auf den Gedanken ein, den die freisinnige Vereinigung mit ihrem Briefe angeregt hat. Es ist zu hoffen, daß er aus den Wählerkreisen im Lande mit Nachdruck unterstützt wird. Es handelt sich nicht darum, Herrn Richters Position im Reichstage zu schwächen, sondern im Gegentheil, die freisinnige Position, also auch ihn, zu stärken. Zu diesem Zwecke scheint es uns dienlich, auch ihn und seine jetzige Haltung wohl sachlich als unrichtig zu erweisen, im übrigen aber selber den versöhnlichen Sinn zu bewahren und sich nicht in Recriminationen zu ergehen."

Die auf volksparteilichem Boden stehende „Posener Zeitung" registrirt die von uns schon erwähnte hämische Bemerkung des „Vorwärts" zu dem Richter'schen Briefe „mit der großen liberalen Partei ist es auch diesmal nichts" und bemerkt ihrerseits dazu: „Vielleicht freut sich der „Vorwärts" doch zu früh." Die Hoffnung des volksparteilichen Organs theilen auch wir noch immer, trotzdem und alledem!

Politische Tagesschau.

Danzig, 3. Februar.

„Die wilden Börsen."

Wenn der Handelsminister sich nicht bald beeilt, die freien Vereinigungen der Getreidehändler für „Börsen" im Sinne des Börsengesetzes zu erklären, und sie zur Vorlegung einer Börsenordnung aufzufordern, so läuft er Gefahr, der Gunst des Herrn v. Plötz verlustig zu gehen. Die „Dtsch. Tgsztg." hatte, wie sie heute in einem Artikel über „die wilden Börsen" sagt, eine solche Maßregel schon für den 1. Februar erwartet und ist einigermaßen enttäuscht, daß Herr Brefeld nicht mehr Eifer zeigt und ruhig zusieht, wie die gesammte Presse und sogar das Telegraphenbureau die Termin-Preisnotirungen der freien Vereine veröffentlicht, obgleich eine solche Veröffentlichung durch das Börsengesetz mit einer Strafe bis zu 1000 Mark oder 6 Monate Gefängniß bedroht sei. Daß diese Veröffentlichungen nicht durch die Vereine selbst, sondern durch Private erfolgen, macht der „Dtsch. Tgsztg." weiter keine Sorge. Daß die Händler, namentlich in den Provinzen, die Termingeschäfte bezw. handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte machen, auf die Veröffentlichung der Preisnotirungen gar kein Gewicht legen, scheint das Organ des Herrn v. Plötz auch nicht zu wissen. Der Geschädigte würde unter allen Umständen der Producent sein, der gar nicht mehr in der Lage sein würde, die Preisverhältnisse seines Getreides zu controliren.

Der Hamburger Streik

zeigt noch im großen und ganzen immer dasselbe Bild wie in der verflossenen Woche. Gestern sollen 9000 Mark Streikunterstützung ausgezahlt worden sein, und zwar per Kopf 8 Mark, einerlei ob Verheirathete oder Unverheirathete. Die Schauerleute gaben 50 Pfennig ab als Unterstützungsfonds für obdachlos gewordene Collegen. Die Hauswirthe verhielten sich am Miethetermin, 1. Febr., sehr verschieden. Einige klagten auf Aussetzung, viele kündigten den streikenden Mittellosen auf den 1. Mai, einige ließen Ermäßigung der Miethe eintreten, andere haben diese ganz erlassen. Am Petersenquai meldeten sich 50 bisher Streikende zur Arbeit, wurden aber abgewiesen, da die benöthigten Arbeitskräfte vollständig vorhanden waren.

Die Studentenunruhen in Italien.

Die Studentenskandale haben sich gestern in Rom in umfangreicher Weise wiederholt. Die Studenten verübten, wie dem „Berl. Tgbl." geschrieben wird, allerlei Unfug, drangen in die Anatomie, demolirten die Thüre des Rectoratszimmers, befreiten einen darin internirten Commilitonen und verhöhnten dabei die Polizei. Zuguterletzt mußten wieder zwei Compagnien Bersaglieri die Hochschule besetzen.

Die in die Hochschule eindringenden Schutzleute und Polizeicommissare insultirten die Professoren auf das gröblichste und hieben mit den Fäusten auf die Studenten ein, ob diese nun für oder gegen den Minister demonstrirten. Die Studenten verbrannten am Montag Abend das Bild des Unterrichtsministers und beschlossen, zu streiken, so lange die Universität militärisch besetzt sei, und die Studenten der anderen Hochschulen Italiens zu demselben Vorgehen aufzufordern. Diese Aufforderung scheint der nachstehenden Drahtmeldung zufolge auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein:

Rom, 3. Febr. (Tel.) In Messina, Siena und Macarata veranstalteten die Studenten gestern Kundgebungen. In Neapel kam es zu argen Ruhestörungen, so daß die Universität bis auf weiteres geschlossen werden mußte.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Febr. Heute Mittag traf in Berlin der Flügeladjutant des Zaren, Oberst Nepokoischitzki, ein, um im Auftrage des Zaren Fahnen- und Standartenbänder für die preußischen Regimenter, deren Chef der Zar ist, zu überbringen. Morgen werden die Bänder den Regimentern in Gegenwart des Kaisers auf dem Platz vor dem Schlosse feierlichst übergeben werden. Daran schließt sich eine große Frühstückstafel im Schlosse.

— **Gegen Unmenschlichkeiten der spanischen Justizbehörde in Barcelona** hat ein Comité, dem eine Anzahl hervorragender Persönlichkeiten, u. a. Bebel, Egidy und Fr. Spielhagen angehören, eine Protesterklärung erlassen; die Presse wird aufgefordert, der Angelegenheit ernstliche Beachtung zu schenken.

* **[Zur Noth der Landwirthschaft.]** Wieder findet sich ein in angesehener Stellung befindlicher Landwirth, der die agrarische Behauptung von der allgemeinen Noth der Landwirthschaft nicht unterschreiben will und auf die bösartigen Folgen des dauernden Wiederholens der Behauptung hinweist, daß die Landwirthschaft vor dem Bankerott stehe. Das „Naumb. Kreisbl." berichtet darüber aus Leubingen vom 29. Januar:

Beherzigenswerthe Worte richtete der Ehrenvorsitzende des landwirthschaftlichen Vereins Cölleda, Landrath Herr Graf v. d. Schulenburg an die zur Vereinsversammlung am 16. d. Mts. hier sehr zahlreich erschienenen Landwirthe, indem er am Schlusse seines Referates über das Wirken des Vereins es als eine Gefahr bezeichnete, die jetzt viel gehörte Behauptung aufzustellen, daß die Landwirthschaft in einer Notlage sich befände. Von einer solchen im Sinne des Wortes könne hier noch keine Rede sein, sondern nur von einer schwierigen Situation, welche überwunden werden müsse. Durch obige Behauptung verliere man die Lust und Liebe zur Arbeit, sowie das Selbstvertrauen und das Vertrauen auf Gott. Diese Worte fanden viel Anklang.

* **[Eine auffallende Aeußerung Liebknechts.]** Der socialistische Führer Liebknecht hat unlängst in den Niederlanden Agitationsreden gehalten und dabei einmal nach einem Berichte der „Deutschen Wochenzeitung in den Niederlanden" die Aeußerung gethan:

„Die deutsche Armee kann geschlagen werden, denn das Kriegsglück wechselt; dann ist die Zeit der Socialdemokratie gekommen. Der Kampf um die Macht kann anfangs möglicherweise unblutig sein; später aber wird er, muß er blutig werden."

Der alte Liebknecht ist nun zwar der zahmste nicht; daß er aber eine solche Aeußerung gethan haben sollte, ist denn doch kaum glaublich. Man darf wohl erwarten, daß er sich selbst noch darüber äußert, vielleicht in dem von ihm redigirten „Vorwärts", ob der Bericht des deutschen niederländischen Blattes richtig ist.

Hamburg, 2. Febr. Die Nordpolfahrer **Frithjof Nansen** und **Scott Hansen** sind heute Vormittag hier eingetroffen. Sie statteten dem Director der Seewarte Neumayer einen längeren Besuch ab. Nachher fand ein Frühstück statt, woran der Bürgermeister Versmann und andere Personen Theil nahmen. Um 3 Uhr Nachmittags fuhren die Reisenden über Vlissingen nach London.

Bremerhaven, 2. Febr. Der heute ergangene **Spruch des Seeamtes** in Sachen des untergegangenen Lloyddampfers „Salier" besagt, die Ursache der Strandung, welche auf schweres unsichtiges Wetter und Stromversetzung zurückzuführen sein wird, ist nicht bestimmt festzustellen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 3. Februar.

Wetteraussichten für Donnerstag, 4. Febr., und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, Niederschläge, nahe Null. Windig.

* **[Stadtverordnetensitzung am 2. Februar.]** Vorsitzender Herr Steffens; der Magistrat ist vollzählig anwesend.

Die Sitzung beginnt mit der Amtseinführung des neu gewählten besoldeten Stadtraths Herrn **Meckbach**, welcher inzwischen die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste erhalten hat. Herr Oberbürgermeister **Delbrück** vollzieht die Einführung mit folgender kurzen Ansprache:

„Sie haben, Herr College, bereits in Ihrer Eigenschaft als Gerichtsassessor den Staatsdienereid geleistet. Dieser Eid bindet Sie auch in Ihrer neuen Stellung. Es bedarf also keiner neuen eidlichen Verpflichtung. Sie haben, verehrter Herr College, mit Ihrer neuen Stellung auch neue Pflichten übernommen. Dieselben sind Ihnen nicht unbekannt, da Sie bereits seit mehreren Monaten in unserer Verwaltung und unserer Mitte thätig gewesen sind. Ich brauche Sie also über diese Pflichten nicht besonders zu belehren und bringe Ihnen nur den herzlichen Willkommensgruß entgegen, mit dem wir Sie hier begrüßen. Doch eine Bemerkung möchte ich mir noch erlauben: Sie sind ungewöhnlich früh in eine verantwortungsvolle Stellung gekommen. Sie verdanken dies dem besonderen Vertrauen Ihrer Mitbürger, welche das Zutrauen in Sie gesetzt haben, daß Sie den Anforderungen Ihres neuen Amtes nachkommen werden, ohne Rücksicht auf Haß oder Liebe, Vortheil oder Nachtheil, der Ihnen aus Ihrer Pflichterfüllung erwachsen könnte. Ich wünsche, daß Sie an dieser Stelle sich wohl fühlen, an derselben Stelle, wo Ihr verstorbener Herr Vater gewirkt und dankbare Anerkennung geerntet hat. Der Ruf, der Ihrem Herrn Vater nachklingt und dessen Erbe Sie sind, möge Sie anspornen, die Erwartungen zu erfüllen, welche Ihre Mitbürger zu Ihnen hegen."

Der Vorsitzende der Versammlung, Herr **Steffens** begrüßt Herrn **Meckbach** ebenfalls mit einer kurzen Ansprache:

„Sie sind einstimmig zu unserem Stadtrath gewählt worden. Sie verdanken dies nicht nur Ihren eigenen Fähigkeiten, sondern auch Ihrem verstorbenen hochgeachteten Herrn Vater. Die Liebe und Verehrung Ihres Vaters übertragen wir gern auf seinen Sohn. Sie sind ein Kind Danzigs, hier geboren und aufgewachsen. Sie kennen die Danziger Verhältnisse. Wir erwarten, daß Sie mit allen Kräften Ihre Pflicht thun werden und daß Sie sich ebenso die Liebe und Achtung erwerben werden, die Ihr Herr Vater sich getreulich errungen hatte. Ich lade Sie ein, einzutreten in unseren Kreis und mit uns in Eintracht zu wirken für das Wohlergehen dieser Stadt."

Herr Stadtrath **Meckbach** erwiderte darauf ungefähr Folgendes:

„Hochgeehrte Herren! Mit warmen Worten hat mich der Herr Oberbürgermeister und Herr Stadtverordnetenvorsteher Steffens begrüßt. Mit warmem Herzen habe ich diese Begrüßungen aufgenommen und erwidere ich sie. Dies ist für mich ein Augenblick der Erfüllung. Alle Thätigkeit bisher war für mich im wesentlichen nur Vorbereitung darauf. Daß Sie mir dies Amt nun anvertraut haben, erfüllt mich mit Befriedigung und Stolz. Ich werde jetzt die Ehre haben, in diese Körperschaft einzutreten. Das mir anvertraute Amt ist besonders geeignet, die Kräfte des Menschen zusammen zu nehmen und Mannestugenden zu entwickeln. Ich weiß nicht, ob ich die in mich gesetzten Hoffnungen erfüllen werde, ich kann nur versprechen, mein Möglichstes redlich zu thun, allen guten Willen entgegen zu bringen. Ich bin durchdrungen von der Verantwortlichkeit meines Amtes und werde mich nach Kräften bemühen, meine Pflichten zu erfüllen. Man ist auf meinen Vater zurückgegangen, welcher an dieser Stelle 5 1/4 Jahre als Stadtrath und dann mehrere Jahre als Bürgermeister gestanden hat. Trotzdem fast 20 Jahre seit seinem Abgange verflossen sind, ist sein Andenken hier noch so ehrenvoll lebendig. Immer soll mich das Bestreben leiten, mich als der rechte Sohn meines Vaters zu zeigen."

Herrn Stadtv. Jüncke, welcher sich wegen Krankheit in die Klinik des Prof. Leyden zu Berlin begeben hat, wird ein Urlaub von zwei Monaten, Herrn Stadtv. Richter zu einer Reise ein solcher von 4 Wochen gewährt, von einem Dankschreiben für bewilligte Unterstützung und von dem Protokoll über die Leihamts-Revision am 18. Januar Kenntniß genommen. Zwei Wohnungen in dem Hause Hinterm Lazareth Nr. 12 werden für je 135 Mk. jährlich an den Schmied Ed. Thamme und die Wittwe Reschke vermiethet, der Platz an der Burgstraße, genannt „Schmiedehof", auf fernere 15 Jahre für jährlich 500 Mk. an die Firma E. Riemeck verpachtet.

Am 15. Dezember v. J. hat die Stadtverordneten-Versammlung auf den Antrag des Magistrats im Princip beschlossen, in Rücksicht auf die höhere Dotirung der gleichen Stellen im Staats- und Provinzialdienst die Gehälter der städtischen Subaltern- und Unterbeamten um 10—15 Proc. ihrer jetzigen Bezüge zu erhöhen. Der Magistrat überreicht jetzt ein specielles Aufgestell der nach diesem Beschluß vorzunehmenden Gehaltsnormirungen und der sich dadurch ergebenden Modificationen der Stufentafel für die Dienstalterszulagen. Das Höchstgehalt der Secretäre und Buchhalter ist damit auf 4000 Mk. gebracht. Der Gesammt-Mehrbetrag, welcher durch die Gehaltserhöhungen erforderlich wird, beläuft sich auf 38 950 Mk., hält sich also innerhalb der veranschlagten Summe von 40 000 Mk. Die Versammlung giebt einstimmig, ohne Debatte, der detaillirten Vorlage ihre Zustimmung.

Zum Verkauf einer Reihe von Bauparzellen des Olivaer Freilandes in Neufahrwasser an den Kaufmann Rich. Kuhr, den Kaufmann J. Krupka, den Bahnhofswächter Piotowski, den Bauunternehmer Milke, den Sattler Weise, den Schiffscapitän Witt, den Weichensteller Plaskowski und Arbeiter Waldmann für die offerirten Preise von 3,60 bis 6 Mark pro Quadratmeter ertheilt die Versammlung den Zuschlag; zur Feststellung einer neuen Bau- und Straßenfluchtlinie für die Albrechtstraße in Neufahrwasser die Genehmigung.

Die Sackgasse hinterm Lazareth bei den Schlichtschen Grundstücken soll in eine Verkehrsstraße umgewandelt werden, die sich demnächst an die Verlängerung des Schüsseldamms und event. an eine directe Verbindungsstraße nach Neufahrwasser anschließen wird, was auch mit dem Project einer Schienenverbindung der kaiserlichen Werft mit dem Olivaerthor-Bahnhof zusammenhängt. Um diesen Plan durchführen zu können, sollen verschiedene Flächen von 150 Quadratmeter von den Grundstücken des Maurermeisters Francke für den vereinbarten Preis von 25 Mark pro Quadratmeter angekauft und der Kaufpreis mit 3750 Mark dem Entfestigungsfonds entnommen werden, weil die neue Verkehrsanlage mit der Entfestigung zusammenhängt. Gleichzeitig soll eine andere Fläche von 8 Quadratmeter seitens der Stadt an Herrn Francke verkauft worden. — Nach der Erledigung einiger Ausstellungen des Hrn. Schmidt durch Erklärungen des Hrn. Oberbürgermeisters Delbrück genehmigt die Versammlung diesen Kauf und Verkauf sowie den Ankauf eines Terrainstreifens von 35 Quadratmeter am Brunshofer Wege von dem Brandmeister a. D. Lentz für 7,50 Mark pro Quadratmeter. Desgleichen eine neue Baufluchtlinie vor den Grundstücken der Gebr. Henking, Altstädtischer Graben 17—20, und die Abtretung des dadurch frei werdenden Terrainstreifens von 10 Quadratmetern für 35 Mark an die genannten Adjacenten.

Der sogenannte Kastanienweg in Langfuhr gehört bis jetzt der Eisenbahn-Verwaltung. Da an demselben bereits eine Reihe von Wohngebäuden errichtet ist, will die Eisenbahn-Verwaltung ihn als öffentliche Straße an die Stadt abtreten, nachdem er gehörig gepflastert und mit Bürgersteigen versehen ist. Die Stadt soll auf ihre Kosten nun die künftige Unterhaltung bewirken, die Neueinrichtung der Beleuchtung, auf 3735 Mk. veranschlagt, und die Legung der Wasserleitungs- und Canalisationsrohre, auf 4000 Mk. veranschlagt, auf Kosten des Eisenbahnfiscus und der Privat-Adjacenten ausführen. Ein bezügliches Abkommen mit der Eisenbahn-Verwaltung, das allerdings noch der Zustimmung des Ministers bedarf, liegt der Versammlung zur Genehmigung vor, welche einstimmig ohne Debatte ertheilt wird.

Nachdem das bisher durch den Festungsgraben gelegte Wasserleitungsrohr nach Kneipab defect geworden ist, bewilligt die Versammlung zur Herstellung einer neuen oberirdischen Leitung 3200 Mk., wobei Hr. **Bauer** um möglichste Beschleunigung dieser Anlagen bittet, welche der Magistrat auch zusagt; ferner genehmigt sie die Verpachtung einer kleinen Landparzelle in Altschottland an den bisherigen Pächter Scheurig für 73,75 Mk., die Verpachtung der landwirthschaftlichen Nutzung von zur Zeit noch gebrauchsfreiem Gelände des neuen Lazarethkirchhofs bei Saspe an den Amtsvorsteher Max Witt für jährlich 36 Mk., die Uebertragung der Pacht von drei Parzellen des Trutenauer Herrenlandes an den Landwirth Carl Roggatz auf den Landwirth Hermann Wittrich, die Uebertragung des Betriebes der Schlachthof-Eisenbahn von der Frau Elisabeth Brandt auf ihren Geschäftsnachfolger und Schwager Herrn Julius Brandt.

Nachdem durch Pensionirung des Herrn Hintz die Ober-Inspectorstelle bei den städtischen Lazarethen vacant geworden und sich hier ein geeignet erscheinender Bewerber nicht gefunden hat, will der Magistrat für die sämmtlichen städtischen Krankenanstalten einen Verwaltungsdirector anstellen und es ist dazu der in einer ähnlichen Stellung schon bewährte Magistrats-Secretär **Hennig** aus Berlin ausersehen. Nach den von Herrn Hennig gestellten Bedingungen beantragt der Magistrat das Gehalt auf 4100 Mk., steigend bis 4600 Mk., festzusetzen, ferner eine freie Dienstwohnung von 5 Zimmern nebst Heizung und Beleuchtung, Umzugskosten-Erstattung und Feststellung des Dienstalters vom 1. April 1876 zu bewilligen. Ueber diese Vorlage entspann sich eine längere lebhafte Debatte.

Herr **Karow** bekämpfte zunächst die Magistratsvorlage. Er habe sich darüber gewundert, daß es nicht möglich gewesen sei, einen hiesigen Beamten zu finden, welcher geeignet sei, diese Stellung voll auszufüllen. Die Staatsbeamten würden ja bei Beförderungen versetzt, während die Communalbeamten in ihren Stellungen bis an ihr Lebensende verblieben, deshalb sei es erwünscht, daß auch auf unsere Subalternbeamten einmal ein Avancement käme. Der frühere Oberinspector habe ein Gehalt von 3600 Mk. bekommen, der neue Verwaltungsdirector solle 5200 bis 6000 Mk. bekommen. Er halte einen Director in einer Stadt wie Danzig nicht für angebracht, denn der Titel „Director" bringe Repräsentationspflichten mit sich und der Director würde schließlich mehr repräsentiren, als arbeiten. Dann würde bald wieder ein Oberinspector und vielleicht noch mehr Beamte verlangt werden. Er sei aber auch aus einem praktischen Grunde gegen die Vorlage. Welche Stellung solle der neue Director den dirigirenden Aerzten gegenüber einnehmen? Solle er ihnen gleichgestellt werden, solle er ihnen über- oder untergeordnet werden? Es sei doch dringend nothwendig, daß er mit den Aerzten Hand in Hand gehe, er werde aber bald mit ihnen in Differenzen gerathen. Deshalb sei es besser, wieder einen Oberinspector anzustellen, vielleicht mit einem höheren Gehalte. — Herr Oberbürgermeister **Delbrück**: Die Vorlage habe eine lange Geschichte. So wie sie jetzt vorliege, sei sie ein Compromiß verschiedener Auffassungen. Zuerst habe in der Lazarethdeputation die Ansicht vorgeherrscht, daß die Stellung nicht mehr nöthig sei und deshalb gestrichen werden könne; man könne ja die beiden Insdectoren selbständig machen. Er habe zwar diese Meinung nicht getheilt, aber er habe sich gefügt. Im weiteren Verlaufe und bei näherer Untersuchung sei man doch zu der Ansicht gekommen, daß man einen die Lazarethverwaltung controlirenden Beamten nicht entbehren könne. Ferner sei es nicht für zweckmäßig erachtet worden, einen Beamten zu wählen, der dieselbe Vorbildung wie die ihm unterstellten Beamten hatte, sondern einen Mann, der auf dem Gebiete des Lazarethwesens eine gründliche Vorbildung genossen hat und im Stande ist, neue Gedanken in unsere Verwaltung zu bringen und unser Lazarethwesen besser zu organisiren. Unter unseren Beamten sei ein derartiger Mann nicht zu haben gewesen und der Magistrat habe sich deshalb an die städtische Verwaltung von Berlin gewendet, dessen Lazarethwesen an der Spitze stehe und tadellos verwaltet werde. Da sei uns der Magistrats-Secretär Hennig als ein hervorragend tüchtiger und für diese Stellung vorzüglich vorgebildeter Beamter bezeichnet worden. Ein derartiger Beamter gehe aber nicht nach Danzig, um sich zu verschlechtern, und die Competenzen, die für ihn verlangt würden, entsprächen seiner bisherigen Stellung. Es könne hier nicht darauf ankommen, tausend Mark bei dem Gehalte eines Beamten zu sparen, der durch seine Thätigkeit der Stadt Tausende von Mark ersparen könne. Was nun die Repräsentation anbetreffe, so wolle er nicht hoffen, daß er so viele Diners mitmachen müsse, wie er (Heiterkeit). Ueber die Besorgniß, daß er sich mit den dirigirenden Aerzten nicht vertragen werde, könne er heute noch nicht eine bestimmte Antwort geben, aber die Stellung eines dirigirenden Arztes sei in der jetzigen Zeit so schwierig und verantwortungsvoll, daß man ihm die Verantwortlichkeit für den kleinen inneren Verwaltungsdienst nicht auch noch auflegen könne. Die Aerzte müßten einen medizinisch-technisch geschulten Mann neben sich haben, der sie nicht allein nach außen vertreten, sondern auch ihnen in technischen Fragen Hilfe leisten könne. Er bitte deshalb die Vorlage des Magistrats anzunehmen, die auch in der Lazarethdeputation und in der Kämmereideputation einstimmige Annahme gefunden habe.

Gegen diese Ausführungen wendet sich Herr **Karow**, welcher nicht glaubt, daß die Vortheile und Ersparnisse, welche von der Wahl des Herrn Hennig erwartet werden, sich verwirklichen würden, da derselbe hier in Danzig fremd sei und billigere Bezugsquellen auch nicht auffinden werde. Herr Dr. **Lehmann** bekämpft die Vorlage, weil er den Zug nach Centralisation, der sich in unserer heutigen Zeit geltend mache, für verhängnißvoll hält. Außerdem würde er lieber sehen, wenn ein Beamter aus unserer Stadt gewählt werden würde, selbst wenn er anfangs etwas weniger leiste wie Herr Hennig. Herr Oberbürgermeister **Delbrück** hält auch eine zu weitgehende Centralisation für verderblich, aber die Vorlage sei ja gerade deshalb eingebracht worden, um eine Centralisation zu vermeiden. Der Magistrat wolle dadurch verhüten, daß jede Kleinigkeit im Centralbureau bearbeitet werde. Es solle vielmehr soviel wie möglich an Ort und Stelle erledigt werden. Eine Obercontrole über die Lieferungen sei unentbehrlich.

Von Herrn **Karow** wird nunmehr ein von mehreren Stadtverordneten unterstützter Antrag eingebracht, die Magistratsvorlage abzulehnen und für einen Oberinspector 3600 Mk. Gehalt und 600 Mk. Wohnungsgeldzuschuß auszuwerfen. Nachdem Herr Oberbürgermeister **Delbrück** gebeten hatte, die Vorlage des Magistrats entweder anzunehmen oder abzulehnen, diesen Antrag aber abzulehnen, denn der Magistrat wisse nicht, was er mit einem Angebot machen solle, welches er gar nicht verlangt habe, trat Herr **Berenz** als Mitglied der Kämmereideputation für die Vorlage ein. Er habe aber auch deshalb für dieselbe gestimmt, weil er lange Zeit auch Mitglied der Lazarethdeputation gewesen sei und zugestehen müsse, daß wir uns mit unseren Lazarethen nicht mehr auf der Höhe der Zeit befinden. Er halte es auch für das Wärterpersonal wünschenswerth, daß einmal ein fremder Mann ihm gegenübertrete. Als Mitglied der Kämmereideputation tritt auch Herr **Weiß** für die Vorlage ein, während Herr **Kadisch** die Gründe erläutert, welche die Lazarethdeputation bewogen haben, die Vorlage einstimmig anzunehmen. Auch die Herren **Muscate** und Dr. **Piwko** treten warm für die Vorlage ein, welche Herr Stadtrath **Ehlers** noch dahin erläutert, daß die Mehrausgaben nur 500 Mk. betragen würden, da nur das Gehalt eine Aufbesserung erfahre, während die Nebenemolumente dieselben seien wie früher. Er habe von der Debatte den Eindruck erhalten, die Herren wollten sparsam sein, aber sie übten eine Sparsamkeit, die am Ende noch kolossal theuer

werden könnte. Herr Schmidt bekämpfte dann die Vorlage. Ein ganz neuer Herr komme hierher, der auch nicht mehr leisten werde, wie unsere verdienten Beamten und doch wolle man ihm ein horrendes Gehalt und einen hohen Titel an den Hals werfen. Ein Oberinspector sei bescheidener, er bitte deshalb um Annahme des Antrages Karow. Der Decernent für das Lazarethwesen, Herr Stadtrath v. Rozynski, vertheidigte dann die Vorlage durch Anführen einer Reihe von Einzelnheiten. Nachdem noch Herr Oberbürgermeister Delbrück mitgetheilt hat, daß der Magistrat den Titel „Verwaltungsdirector" gewählt habe, um diese Stellung durch eine besondere Bezeichnung aus den übrigen subalternen Stellen herauszunehmen, wurde nach einer persönlichen Bemerkung des Herrn Schmidt und einer kurzen Geschäftsordnungsdebatte der Antrag des Magistrats mit großer Majorität angenommen. Der Antrag Karow war damit hinfällig geworden.

Um 7 Uhr vertagte sich die Versammlung, die noch zahlreiche Vorlagen auf der Tagesordnung hatte, zu Freitag Nachmittag.

Demnächst versammelten sich Abends die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung zu einem zwanglosen Beisammensein, wie es gewöhnlich am Anfange des Jahres geschieht und das diesmal noch besonders der Begrüßung des neuen Stadtrathes galt, im Rathsweinkeller.

Die Zusammenkunft galt noch besonders der Begrüßung des bekanntlich kürzlich zum Oberbürgermeister ernannten Herrn Delbrück und der in die Stadtverordneten-Versammlung neu eingetretenen Mitglieder. Herr Oberbürgermeister Delbrück begrüßte auch hier zunächst das neue Magistratsmitglied Herrn Meckbach und die neuen Stadtverordneten in herzlichen Worten. Namens der letzteren dankten die Herren Dr. Lehmann, Schmidt und Schwonder mit Toasten auf den Herrn Oberbürgermeister, die Stadt Danzig und ihre Verwaltung. Weiter reihte sich dann Rede an Rede in fast unerschöpflichem Maße. Mit warmer, herzlicher Antheilnahme wurde dabei des in Berlin leider schwer krank darniederliegenden Herrn Stadtverordneten Wilhelm Jüncke gedacht, worauf einstimmig beschlossen wurde, an Hrn. Jüncke ein Begrüßungsschreiben mit dem Wunsche einer baldigen vollständigen Genesung zu entsenden, das von sämmtlichen Anwesenden unterschrieben wurde. Um $9\frac{1}{2}$ Uhr Abends mußte sich bereits Herr Delbrück von der Tafelrunde verabschieden, um mit dem Nachtzuge nach Berlin zu fahren und seinen dortigen parlamentarischen Verpflichtungen bei den wichtigen Berathungen des Schulkostengesetzes nachzukommen.

* **[Tarifermäßigungen für Torfstreu und Torfmull.]** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat nach Benehmen mit dem Minister für Landwirthschaft in Berücksichtigung des außergewöhnlich ungünstigen Ausfalles der Stroherernte in der Mehrzahl der östlichen Provinzen genehmigt, daß für Torfstreu und Torfmull in vollen Wagenladungen im Verkehr von sämmtlichen Torfstreuversandstationen der preußischen Staatseisenbahnen nach den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Pommern östlich der Oder bis zum 1. September d. Js. eine außerordentliche Ermäßigung von 25 v. H. gegenüber dem allgemeinen Tarif gewährt wird. Dieselbe Vergünstigung ist im Verkehr von anderen Bahnen bezw. im Verkehr nach den in den östlichen Provinzen belegenen Privatbahnen einzuführen, sofern diese für ihre Strecken einen entsprechenden Frachtnachlaß bewilligen. Die ermäßigte Fracht ist sogleich bei der Abfertigung der Sendungen zu berechnen. Die Gewährung der Frachtermäßigung wird aber an die Erklärung im Frachtbriefe gebunden, daß der Versandgegenstand „zu Streuzwecken bestimmt" ist. Für den Bereich der preußischen Staatseisenbahnen tritt die Frachtermäßigung sofort in Kraft. Die kgl. Eisenbahncommissare sind ermächtigt worden, den Verwaltungen der ihrer Aufsicht unterstellten Privateisenbahnen die Genehmigung zur Einführung der gleichen Frachtermäßigung zu ertheilen.

* **[Ein- und Durchfuhr-Erleichterungen.]** Wie wir in voriger Woche gemeldet haben, hatte der Regierungspräsident zu Marienwerder die Zulassung von Pferden, die in Rußland ihren Standort haben, im kleinen Grenzbezirk, die Zulassung von Heu und Stroh in losem Zustande aus russischen Grenzdistricten und die Durchfuhr von Heu und Stroh in gepreßtem Zustande gestattet. Die Anordnung beruht zweifellos auf ministeriellem Beschluß, denn sie ist ganz gleichlautend inzwischen auch für die Regierungsbezirke Gumbinnen, Bromberg und gestern für den Regierungsbezirk Königsberg erlassen worden.

* **[Wahl zum Provinzial-Landtage.]** Nachdem Herr Bürgermeister Trampe sein Mandat als Vertreter Danzigs im westpreußischen Provinzial-Landtage aus dienstlichen Rücksichten niedergelegt hat, wurde gestern Nachmittag von den zum Wahlcollegium vereinigten Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung die Ersatzwahl für die Zeit bis 1899 vollzogen. Als Wahlvorstand fungirten die Herren Oberbürgermeister Delbrück als Vorsitzender, Stadtverordneten-Vorsteher Steffens, Bürgermeister Trampe, Stadtverordneter Dinklage und Stadtrath Ackermann als Beisitzer (letztere beiden zugleich als Stimmzähler bezw. Protokollführer). Es wurden 70 Stimmzettel abgegeben, von welchen 64 auf Herrn Delbrück, 3 auf Herrn Steffens, 1 auf Herrn Münsterberg lauteten und 2 unbeschrieben, also ungiltig waren. Herr Oberbürgermeister Delbrück, der somit gewählt ist, nahm die Wahl dankend an.

* **[Repräsentationsbälle.]** Herr Oberpräsident v. Goßler wird in diesem Winter bei zwei Repräsentations-Ballfestlichkeiten die Notablen der Provinz um sich versammeln. Der erste Ball soll am 15., der zweite am 22. Februar in den Räumen des Oberpräsidialgebäudes stattfinden.

* **[Zum Untergange des „Oberbürgermeister v. Winter".]** Auf dem englischen Dampfer „Warrington" sind gestern, wie uns ein Telegramm aus Hamburg meldet, die vier bei der Katastrophe Geretteten in Hamburg eingetroffen.

* **[Danziger Männergesang-Verein.]** Für seine Mitglieder und deren Familien gab gestern Abend im dicht gefüllten Schützenhaussaale der auf dem Gebiet der künstlerischen Pflege des Männer-Chorgesanges die Führerstellung in Westpreußen einnehmende Verein ein Concert, dessen Hauptbestandtheil dem Andenken des großen Liedergenius des deutschen Volkes gewidmet war, dem man in diesen Tagen anläßlich seines Säcular-Geburtstages überall den ihm im Leben vorenthalten gebliebenen Dank der Nation begeisterungsvoll abstattet. In feierlicher Umrahmung mit einem Vereinsbanner hatte man Franz Schuberts Bildniß, von einem Mitgliede geschickt und lebenstreu gezeichnet und mit goldenem Lorbeer geschmückt, zur Seite einer Rednertribüne angebracht, welche demnächst Herr Dr. Fuchs bestieg, um in etwa dreiviertelstündigem Festvortrage den Lebensgang und das erstaunlich reiche Schaffen des genialen Tondichtes zu schildern, der mit einer Leichtigkeit und Fruchtbarkeit ohne Gleichen Gabe auf Gabe aus seinem schier unerschöpflichen Geistesborn entnahm und jeder Regung menschlichen Empfindens im Gewande vollendeter Schönheit den naturwahren und naturwarmen Ausdruck zu geben wußte. Sei Beethoven die starke mächtige Eiche, so sei Schubert die Schatten und Erquickung, poetischen und romantischen Reiz spendende Linde, welche das deutsche Volk von altersher als sein besonderes Sinnbild verehrt. Dieser Festrede folgte dann die musikalische Huldigung, welche Herr Ferd. Reutener durch den schön beseelten, in Ausdruck wie Klangreiz gleich gelungenen Vortrag der „Trockenen Blumen" und des „Erlkönigs" begann, worauf von Herrn Helbing in Gemeinschaft mit vier Solisten der Theaterkapelle Schuberts köstliches A-dur-Quintett, dem die Variationen über die Melodie der „Forelle" die Bezeichnung „Forellen-Quintett" gegeben haben, aufgeführt wurde. Daß die Aufführung im Anfange noch der Glätte, der Stimmungseinheit bezw. Stimmungsreinheit etwas entbehrte, war bei dem nur ad hoc gebildeten Ensemble, das sich erst allmählich vollständig einspielen konnte, den Künstlern, die mit Freude und Begeisterung ihre Aufgabe lösten und freudigen Dank ernteten, nicht zum Vorwurf zu machen. Demnächst sang der stattliche Chor unter der Leitung seines bewährten Dirigenten Herrn Kisielnicki klangschön, mit sauberer Nüancirung, feiner Abtönung und prächtiger Getragenheit das romantische Lied „Grab und Mond" und den Nachtgesang „Freundliche Stille, himmlische Ruh'" sowie als Schlußstück Schuberts psalmistischen Prachtgesang „Gott ist mein Hirt", den sonst meistens der Frauenchor sein eigen nennt. — Schöne Proben ihres fortgesetzten Kunststrebens gab die active Sängerschaar des Vereins auch in dem der Gedächtnißfeier vorausgegangenen Chortheile, der vier von ihr schon in früheren Jahren mit Auszeichnung gesungene Chorcompositionen neuerer Meister zu einer unverkennbar an Schönheitsgehalt wesentlich gesteigerten Vorführung brachte.

* **[Conferenz.]** Heute Vormittag fand im Rathhaussaale eine Conferenz zur Verhandlung über die schon mehrfach von uns besprochene, jetzt in der Vorbereitung der Ausführung begriffene Geleisverbindung des Olivaerthor-Bahnhofes mit der kais. Werft statt.

* **[Dampferankunft.]** Der Dampfer „Dalmatia" der bekanntlich im Kaiser Wilhelm-Kanal festgelaufen war, ist gestern Nachmittag wieder losgekommen und heute Mittag im Hafen von Neufahrwasser eingelaufen. Der große Hamburg-Amerikafahrer soll hier Zucker laden.

* **[Betriebsunfall.]** Der Berliner Nacht-Schnellzug traf heute mit erheblicher Verspätung in Dirschau ein; Postsachen und Reisende wurden alsbald nach Danzig weiter befördert, so daß hier die Verspätung keine beträchtliche war. Ueber die Ursache der Verspätung erhielten wir von zuständiger Stelle bereitwilligst folgende Auskunft: Der Schlafwagen des heutigen Schnellzuges 4 ist mit einer vorderen Achse in Folge Reifenbruchs zwischen Friedeberg in der Neumark und Gurkow entgleist. Verletzungen von Reisenden und Beamten sind nicht vorgekommen.

* **[Provinzial-Ausschuß.]** Wie schon mitgetheilt ist, tritt der Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen hier am 9. Februar wieder zu einer Sitzung zusammen, die hauptsächlich Vorlagen für den Provinzial-Landtag vorzubereiten hat. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Feststellung eines Normalbesoldungsplans für die Provinzialbaubeamten, weitere Prämiirung von Kreischaussee-Neubauten, Feststellung des Hauptvoranschlages für die Verwaltung des Provinzial-Verbandes pro 1897/98.

* **[Landwirthschaftliche Verhandlungen.]** Bei den in Berlin tagenden Sitzungen des Landes-Oekonomie-Collegiums bezw. des Landwirthschaftsraths wird, wie wir weiter erfahren, Herr v. Puttkamer-Plauth einen Vortrag über Arbeiterseßhaftigkeit in Preußen und Herr v. Kries einen solchen über Rindviehzucht in Preußen halten.

* **[Prämie.]** Der deutsche Seefischerei-Verein hatte vorgestern in Berlin das Preisgericht für die bei Gelegenheit der Berliner Gewerbeausstellung ausgesetzten Preise zusammenberufen. Das Gericht erkannte u. a. der **Memeler Schiffszimmerer-Genossenschaft** einen Preis von 300 Mk. zu.

* **[Grundstücksverkäufe.]** Durch das Commissionsgeschäft Wilhelm Werner-Danzig wurden in letzter Woche verkauft: das bekannte **Hotel de Berlin** am Vorstädtischen Graben und der Fleischergasse von Herrn Karl Gentz an Herrn Stephan Bodmann für 263 000 Mark; das Grundstück Oliva Blatt III a von Herrn Treder an die Bäckermeister Sepp'schen Eheleute für 31 000 Mk. und Zoppot (Luisenstraße) von Herrn Schulz an Herrn Deinert für 33 000 Mk.

* **[Feuer.]** Gestern Abend wurde unsere Feuerwehr dreimal alarmirt; sie hat also in den beiden ersten Tagen des Februar siebenmal in Action treten müssen. Gestern Abend gegen 6 Uhr handelte es sich um einen Brand in dem Hause Kohlenmarkt 32, woselbst wegen des entstandenen Feuers eine Stubenwand durchbrochen werden mußte; das Feuer wurde dann bald gelöscht. Um $7\frac{1}{2}$ Uhr wurde die Wehr nach dem Hause Langgarten Nr. 11 gerufen, wo Feuer in Folge einer Lampenexplosion ausgebrochen war, das auch sehr bald gelöscht werden konnte. Die dritte Alarmirung gegen 9 Uhr galt einem geringfügigen Schornsteinbrand in der Häkergasse, dessen Beseitigung ebenfalls nur kurze Zeit in Anspruch nahm.

* **[Berufungs-Strafkammer.]** Bereits zum zweiten Male kam heute ein Prozeß gegen den Pferdehändler Max Czarlinski aus Carthaus wegen einer beim Pferdehandel begangenen Hehlerei zur Verhandlung, wegen der er von dem hiesigen Schöffengericht zu zwei Monat Gefängniß verurtheilt worden ist. In der Nacht vom 5. zum 6. August v. J. wurde in Cappalitz ein außerordentlich dreister Diebstahl vollführt: dem Schmiedemeister Zemke wurde ein werthvoller Wallach von der Weide geführt. Der Dieb, welcher später in der Person des Pächtersohnes Schimikowski ermittelt wurde, hatte sich von dem heimischen Gemeinde-Vorsteher ein Pferde-Attest geben lassen, das auf einen Wallach lautete, und dann das erste beste Pferd, das auf das Attest paßte, jenes des Zemke, gestohlen und gleich zum Pferdemarkt geführt. In Emaus traf er auf den Czarlinski, der den Preis des Pferdes auf 45 Thaler herunter handelte und das Pferd dann gleich weiter an den Möbelhändler Gutkäs aus Danzig für 290 Mk. verkaufte. Gutkäs gab ein ihm gehörendes Pony in Zahlung, das er auf 200 Mk. taxirte und gab außerdem einen Wechsel über 90 Mk. Kaum war er jedoch nach Danzig gekommen, da traf er in der Langgasse auf den bestohlenen Zemke, der sein Pferd sofort erkannte. Das Schöffengericht verurtheilte den Schimikowski, der das empfangene Geld nachher vergeudet hatte, zu 1 Monat Gefängniß mit Rücksicht auf sein Geständniß. Mit ihm war auch der Angeklagte Czarlinski verurtheilt worden. Wie s. Z. berichtet, nahm aus seinem Geschäftsgebahren, aus dem gezahlten niedrigen Preis und den Nebenumständen des Kaufs der Gerichtshof an, daß er gewußt habe, das Pferd sei unredlich erworben. Gegen dieses Urtheil hatte Cz. Berufung eingelegt, indem er seine Schuld bestritt und namentlich die Werthfestsetzungen der beiden Pferde bemängelte. Bereits früher hatte der Gerichtshof beschlossen, die beiden Thiere an die Gerichtsstelle schaffen zu lassen, wo sie denn heute auch eintrafen und besichtigt wurden. Als Sachverständiger über ihre Qualität war Herr Departements-Thierarzt Preuße geladen, auch war eine größere Anzahl Zeugen erschienen. Der Sachverständige schätzte heute den Werth des Wallachs auf ca. 250 Mk., den des Ponys auf ca. 100 Mk., doch bekundeten Zeugen, daß der Pony sich in sehr schlechtem Futterzustande befand. Der Gerichtshof verwarf nun die Berufung des Angeklagten.

[Polizeibericht für den 3. Februar.] Verhaftet: 21 Personen, darunter: 1 Person wegen Beleidigung, 3 Personen wegen Mißhandlung, 1 Person wegen Trunkenheit, 1 Bettler, 8 Obdachlose. — Gefunden: 1 großer Schlüssel, 3 Schriftstücke mit der Unterschrift Klavunde, 1 Depotschein über 700 Mk., abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 4 Mk., 1 Portemonnaie mit 47 Mk., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

△ **Neustadt**, 2. Febr. Heute Nachmittag war ein **Hintergebäude** in der Danziger Straße in **Brand gerathen**. Die freiwillige Feuerwehr war mit einem Löschzuge schnell zur Stelle und es gelang deren Thätigkeit, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

Carthaus, 2. Febr. Gegen Ende des vorigen Monats verbreitete sich in **Kloffau** das Gerücht, daß der dort in Diensten befindliche 22jährige Pferdeknecht August Mach den von seiner Frau vor ihrer Verheirathung geborenen $2\frac{1}{2}$jährigen **Knaben todtgeschlagen habe**. Durch eine Gerichts-Commission, welche sich an Ort und Stelle begab, wurde festgestellt, daß Mach den Knaben täglich in der unmenschlichsten Weise geschlagen hat, bis endlich am 26. Januar das Kind durch den Tod erlöst wurde. Mach wurde sofort verhaftet.

Aus dem Kreise Marienwerder wird der „Volkszeitung" geschrieben: Ein „**Brühl'scher Schulpalast**" befindet sich in dem Dorfe **Kamiontken** im hiesigen Kreise. Schon vor zwei Jahren war die Lehrerwohnung dermaßen „luftig" geworden, daß für den Lehrer in einem benachbarten Speicher eine Nothwohnung eingerichtet werden mußte. Allmählich aber übertrug sich diese Luftigkeit auch auf das Klassenzimmer und hatte zuletzt einen so hohen Grad erreicht, daß zum 1. Oktober v. J. die Behörde die Schließung der Schule anordnete. Weil im ganzen Dorfe ein anderweites Unterrichtszimmer nicht aufgetrieben werden kann, so sind 70 bis 80 Schulkinder bereits vier Monate ohne Unterricht, und es ist nicht abzusehen, wann ein solcher wird ertheilt werden können.

m **Stuhm**, 2. Febr. Heute Mittag wurde der **90jährige Dorfsarme Görke** aus Vorschloß Stuhm **überfahren**. Ein 4spänniges Gefährt des Besitzers Sch. aus Luisenwalde fuhr ihm über den Oberarm, der vollständig vom Rumpfe getrennt wurde; außerdem erlitt G. einen Beinbruch. Er liegt besinnungslos darnieder und es ist bei dem hohen Alter kaum zu erwarten, daß er die Lebensgefahr übersteht.

K. **Thorn**, 2. Febr. Zu Freitag, den 19. d. Mts., ist ein **Kreistag** einberufen, auf welchem u. a. Beschluß gefaßt werden soll über das dem Kreistage zustehende Vorschlagsrecht bei **Besetzung des erledigten Landrathsamtes** des Thorner Kreises. — Von einem **plötzlichen Tode in Folge eigener Unvorsichtigkeit** ist heute der Hilfsheizer Schultz II ereilt worden. Er befand sich auf der Maschine des um 9 Uhr von hier nach Bromberg abgehenden Zuges 342, bei der Einfahrt des Zuges in Bromberg lehnte er sich mit dem Oberkörper aus der Locomotive heraus, sein Kopf schlug auf eine Signalstange auf und Schultz war alsbald eine Leiche.

Köslin, 1. Febr. An Stelle des verstorbenen Grafen v. Flemming ist der Staatsminister v. Köller zum **Provinziallandtags-Abgeordneten** für den Kreis Kamin gewählt worden.

Königsberg, 2. Febr. Dem Vorstande des ostpreußischen landwirthschaftlichen Centralvereins ist auf das unterm 8. d. Mts. an die Eisenbahndirection in Königsberg gerichtete Gesuch, die Bahnhofswirthe ihres Bezirks zu veranlassen, künftig nur Naturbutter bei Zubereitung der von ihnen verabreichten Speisen zu verwenden, zum wenigsten jedoch die Bahnhofswirthe dazu anzuhalten, daß dieselben den etwaigen Gebrauch von Margarine dem Publikum durch Anschlag bekannt machen und in diesem Falle den Preis der Speisen entsprechend herabsetzen, nachstehender Bescheid zugegangen:

„Die von der königl. Eisenbahndirection Köln an die Bahnhofswirthe ihres Bezirks gerichtete Verfügung betreffend die Verwendung von Margarine für die dem Publikum dargebotenen Butterbrode ist in ähnlichem Wortlaut auch an die Bahnhofswirthe des diesseitigen Bezirks ergangen. Unsere diesbezügliche Verfügung beschränkt sich allerdings nur auf die Verwendung von Margarine für Butterbrode; dieselbe auf sämmtliche von den Bahnhofswirthen zubereitete und verabreichte Speisen auszudehnen, müssen wir ablehnen, weil uns eine derartige Verordnung im Interesse des reisenden Publikums nicht geboten erscheint, auch eine Herabsetzung der Preise für die mit Margarine zubereiteten Speisen kaum verlangt werden könnte. Simson."

Bromberg, 2. Febr. „**Herr Gablonz aus Böhmen.**" Unter vorstehender Spitzmarke erzählt die „Ostd. Pr." folgenden Scherz: An einem der letzten Abende erschien in der Kulmbacher Bierhalle ein elegant gekleideter Herr, der den Unmuth der Gäste anfänglich dadurch erregte, daß er den Cylinderhut aufbehielt. Er entschuldigte dies in etwas entschiedenem, wenn auch höflichen Tone damit, daß man in großstädtischen Localen erst dann den Hut abzunehmen pflege, wenn man einen bestimmten Platz habe. Die Gesellschaft beruhigte sich bei dieser Erklärung, worauf sich der Herr als Fabrikbesitzer Gablonz aus Böhmen der zahlreichen Gesellschaft am sogenannten Juristentisch, an dem auch viele Kaufleute, Gutsbesitzer, Mediziner saßen, vorstellte. Ueber eine Stunde lang wurde dann eine interessante und lebhafte Unterhaltung mit dem fremden Ankömmling von allen Seiten geführt, bis dieser plötzlich seinen wohlfrisirten Schnurrbart abnahm und sich als der den meisten wohlbekannte — Herr Wirth, Komiker unseres Stadttheaters, entpuppte. Der überraschende Erfolg dieses Scherzes machte Herrn Wirth zum glücklichen Gewinner einer Wette.

Υ **Bromberg**, 2. Febr. In zwei hiesigen Familien sind weibliche Mitglieder derselben an der **Trichinosis erkrankt**, wie dies ärztlich festgestellt worden ist. Die **Erkrankung erfolgte nach dem Genusse rohen Schweinefleisches** (Wurstfleisches). Das Fleisch rührte, wie die Polizei ermittelt hat, von einem Schweine her, welches im hiesigen städtischen Schlachthause geschlachtet, auf Trichinen untersucht, aber als trichinenfrei erklärt worden war. Die männlichen Mitglieder der beiden Familien, welche ebenfalls von der betreffenden Wurst gegessen haben, aber erst nachdem dieselbe gekocht war, sind gesund geblieben.

Schiffs-Nachrichten.

Warnemünde, 1. Febr. Der Postdampfer „Edda", welcher heute Morgen um 4 Uhr in See gegangen war, ist auf Gjedser Riff gestrandet. Nach Eintreffen der Nachricht heute Mittag wurde der Postdampfer „König Christian" in Dienst gestellt, welcher die Fahrten der „Edda" übernehmen wird. Post und Passagiere der „Edda" sind in Gjedser gelandet.

Standesamt vom 3. Februar.

Geburten: Arbeiter Paul Olszynski, T. — Hauszimmermann Robert Urban, S. — Arbeiter Rudolf Korsch, T. — Arbeiter Johann Matschall, T. — Glasermeister Bernhard Cohn, S. — Zimmergeselle Eduard Schroeder, S. — Arbeiter Albert Wonciechowski, S. — Maschinenschlosser Friedrich Telch, S. — Tischlergeselle Gottfried Hildebrandt, T. — Schmiedegeselle Friedrich Wolter, S. — Arbeiter Franz Meiske, S. — Kutscher Julius Noetzel, S. — Unehelich: 1 T.

Aufgebote: Musiker Martin Luther und Ottilie Krüger, beide hier. — Arbeiter Karl Albrecht und Martha Klodda, beide hier. — Büdner Johann Karl Friedrich Rätzke und Alwine Albertine Schmidt zu Birkow. — Arb. Karl Neun und Luise Plachetzki, beide hier.

Heirathen: Feuerwehrmann Josef Franz Zibulski und Martha Krawczyk. — Schmiedegeselle Hermann Adolf Gottlieb Labuhn und Selma Laura Kapahnke, geb. Wohlfeil. — Arbeiter Friedrich Wilhelm Czschischke und Bertha Julianne Bürger. — Arbeiter Karl Robert Wien und Johanna Amalie Bähr. — Arbeiter Franz Weinert und Augustine Wilhelmine Dobronski, geb. Martschinske. — Arbeiter August Heinrich Wolter und Anna Marie Krieg. Sämmtliche hier.

Todesfälle: Wittwe Laura Mathilde Philipp, geb. Micholski, fast 43 J. — S. d. Bürstenmachergesellen Gustav Böhncke, 5 M. — Wittwe Louise Hawer, geb. Rahn, fast 73 J. — Arbeiter Paul Bruno Eduard Grapp, 30 J. — Frau Emilie Therese Ebert, geb. Hohn, 49 J. — Invalide Carl Gottfried August Teschner, 72 J. — T. d. Tischlergesellen Gottfried Hildebrandt, todtgeb. — Dienstmädchen Minna Schoppenthal, 21 J. — Unehel.: 1 S.

Stadtverordneten-Versammlung

am Freitag, den 5. Februar 1897, Nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung:

Fortsetzung der Berathung der in letzter Sitzung unerledigt verbliebenen Vorlagen.

A. Oeffentliche Sitzung.

Bewilligung a. von Entschädigung für einen **Pächter**, — b. von Umzugskosten-Entschädigung, — c. der Kosten zum Umbau des städtischen Gymnasiums. — Abbruch der Thurmruine auf dem Dominikanerplatz. — Ertheilung der Erlaubniß zum Betreten städtischen Terrains. — Ueberlassung a. eines Förstergartentheils in Jäschkenthal zum Spielplatz, — b. einer Fläche in Petershagen gegen Anerkennungsgebühr. — Dechargirung einer Jahresrechnung pro 1895/96. — Wahl a. der Deputationen und Commissionen pro 1897, — b. eines Mitgliedes zum Curatorio der gewerblichen Fortbildungsschule. — Erste Lesung von Etats pro 1897/98.

B. Nichtöffentliche Sitzung.

Antrag der Stadtverordneten Steffens, Damme und Berenz betreffend die Abänderung der Berechnung eines Dienstalters bei Pensionirung. — Anstellung zweier Kassen-Assistenten mit Gehaltserhöhung. — Wahl a. von Bezirksvorstehern, — b. von Mitgliedern für die Schätzungs-Commission bei Viehseuchen. — Petition um Bewilligung einer Remuneration oder Unterstützung. — Bewilligung a. einer Functionszulage, b. eines weiteren Erziehungsgeldes, — c. einer Unterstützung, — d. einer Ehrengabe, — e. eines Wohnungsgeldes.

Danzig, den 3. Februar 1897.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Steffens.

Danziger Börse vom 3. Februar.

Weizen in guter Kauflust zu vollen Preisen. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 754 Gr. 165 M, weiß 761, 766 und 772 Gr. 167 M, für poln. zum Transit weiß 750 Gr. 131 M, hochbunt glasig 764 Gr. 134 M, für russ. zum Transit roth besetzt 737 Gr. 121 M, Ghirka 713, 724 und 729 Gr. 120 M, 742 u. 745 Gr. 122 M, 747 Gr. 123 M, Kubaka 740 Gr. 118 M, 772 Gr. 115 M per Tonne. Ferner ist gehandelt inländischer bunter 755 Gr. Weizen-Lieferung April-Mai 168 M zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländ. 747 Gr. und 756 Gr. 109 M, 762 Gr. $108\frac{1}{2}$ M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 644 Gr. 130 M, russ. zum Transit große 644 Gr. 78 M, 650 Gr. 80 M, 650, 656, 662, 668, 674, 686, 692 und 698 Gr. 81 M, hell 665 Gr. 82 M, kleine 600 Gr. 74 M, 627, 632, 638 und 644 Gr. 78 M per Tonne. — **Pferdebohnen** polnische zum Transit 97, 98 M per Tonne bezahlt. — **Lupinen** polnische zum Transit blaue 86 M, feucht schimmelig 73 M per Tonne gehandelt. — **Linsen** russ. zum Transit Futter- 86 M per Tonne bezahlt. — **Rübsen** russ. zum Transit Sommer- besetzt 165 M per To. gehandelt. — **Kleesaaten** weiß 34, 35, 41, 44, $44\frac{1}{2}$, 50 M, roth [illegible], 32, 33, 36, 42 M, schwedisch 40 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Weizenkleie extra grobe $3{,}92\frac{1}{2}$, 4,05 M, grobe 3,95 M, mittel $3{,}62\frac{1}{2}$, 3,65 M, feine 3,50, $3{,}52\frac{1}{2}$, 3,55, 3,60 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** $3{,}67\frac{1}{2}$, 3,70, 3,75, $3{,}77\frac{1}{2}$, $3{,}82\frac{1}{2}$ M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Spiritus** flau. Contingentirter loco 56,70 M Gd., nicht contingentirter loco 37,00 M Gd., per Febr.-Mai 37,50 M bez.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 3. Febr. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 614 Stück. Vom Rinder-Auftrieb blieben 200 Stück unverkauft. Bezahlt wurde für: 1. Qualität — M, 2. Qual. — M, 3. Qual. 42—46 M, 4. Qual. 36—41 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 11 743 Stück. Der Handel verlief anfangs ruhig, später langsam; trotz des reichlichen Angebots wird voraussichtlich geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 50 M, ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 48—49 M, 3. Qual. 45—47 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 2408 Stück. Der Handel gestaltete sich bei übermäßig starkem Auftrieb ganz gedrückt und schleppend, Preise wichen, es bleibt Ueberstand zu erwarten. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 54—58 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 46—53 Pf., 3. Qual. 38—43 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 858 Stück. Tendenz: Am Hammelmarkt ließen sich maßgebende Preise nicht feststellen, weil der Umsatz zu gering war.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 2. Februar. Wind: SO.

Gesegelt: Jägersborg (SD.), Andersen, Reval, leer. — Minerva (SD.), de Jonge, Amsterdam, Güter.

3. Februar. Wind: NW.

Angekommen: Annie (SD.), Penner, Sunderland, Kohlen.

Gesegelt: Kelso (SD.), Bettinson, Hull, Getreide und Güter. — **Im Ankommen:** 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen der Handelsfrau **Anna Charlotte Catharina Jablonski**, geb. **Enß**, in Danzig, Junkergasse 1, in Firma **A. Jablonski**, wird heute am 2. Februar 1897, Vormittags 11½ Uhr, das Concursverfahren eröffnet. Der Kaufmann **Richard Schirmacher** hier, Hundegasse Nr. 70, wird zum Concursverwalter ernannt. Concursforderungen sind bis zum 1. März 1897 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 22. Februar 1897, Vormittags 10½ Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 11. März 1897, Vormittags 10½ Uhr,

— vor dem unterzeichneten Gerichte auf Pfefferstadt, Zimmer 42, Termin anberaumt. Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum **22. Februar 1897** Anzeige zu machen. (2353

Königliches Amtsgericht XI zu Danzig.

Das Haus des verstorbenen Fräuleins **Minna Nathan** zu Danzig, Breitgasse Nr. 2, wird von mir als Testamentsvollstrecker zum Verkaufe gestellt. Zur Ermittelung des Meistgebots setze ich einen Termin in meinem Bureau, Jopengasse Nr. 61, auf **Montag, den 8. Febrar cr., 4 Uhr,** an. Ich stelle ferner die zum Nachlasse gehörigen Möbel, Einrichtungsgegenstände, Wäsche, Schmucksachen 2c., namentlich auch eine **vollständige Salon-Einrichtung** nebst Klavier, zum **freihändigen Verkauf**. Besichtigung täglich zwischen 11—1 Uhr Vormittags.

Endlich werden etwaige Gläubiger des Fräuleins **Nathan** ersucht, ihre Ansprüche schleunigst bei mir anzumelden. (2362

Sternberg, Rechtsanwalt.

Bekanntmachung.

In das diesseitige Firmenregister ist Folgendes eingetragen worden:

1. Bei Nr. 327:
   Die Firma ist auf den Kaufmann **Bruno Loeffelbein** zu Graudenz unverändert übergegangen und daher hier gelöscht. (Vergl. Nr. 502 des Firmenregisters.) Eingetragen zufolge Verfügung vom 1. Februar 1897 an demselben Tage.
2. Ferner unter Nr. 502:
   Colonne 2. Kaufmann **Bruno Loeffelbein zu Graudenz.**
   Colonne 3. Graudenz.
   Colonne 4. **Eugen Sommerfeld** vorm. **Otto Alberty.**
   Colonne 5. Eingetragen zufolge Verfügung vom 1. Februar 1897 an demselben Tage.

Graudenz, den 1. Februar 1897.

Königliches Amtsgericht. (2399

Oeffentliche Aufforderung.

In der Nacht zum 26. Januar sind verschwunden:

a. von dem Hofe der Besitzerfrau **Wiebe** in Warnau, Kreis Marienburg, **eine dunkelbraune Stute**, 5 Fuß, 3 Zoll groß, etwa 9 Jahre alt, linke Hinterfessel weiß, mit sehr gut erhaltenem Brustgeschirre nebst Scheuklappenzaum und alter brauner Gurtleine,

b. von dem Hofe des Mühlenbesitzers **Templin** in Kunzendorf, Kreis Marienburg, ein einspänniger Kastenwagen mit Steinkohlentheer-Anstrich, die Vorderräder und das linke Hinterrad mit alten, das rechte Hinterrad mit einem neuen Radreifen.

Ich ersuche einen Jeden, der über den Verbleib dieser Gegenstände Auskunft ertheilen kann, dieses zu den diesseitigen Akten V. J. 73. 97 anzuzeigen. Das Amt Warnau hat für die Ermittelung des Diebes des Pferdes eine Belohnung von 30 M ausgesetzt.

Elbing, den 29. Januar 1897. (2319

Der Erste Staatsanwalt.

Ornithologischer Verein zu Danzig.

Am Donnerstag, den 4. Februar 1897,
veranstalten wir
im großen Saale des Freundschaftlichen Gartens
eine

Ausstellung mit Tauben,

welche dem Publikum von Vormittags 11 Uhr bis Abends 8 Uhr unentgeltlich geöffnet sein wird.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein (2344

Der Vorstand.

G. & J. Müller, Tischlermeister,

Elbing, Reiferbahnstraße 22.

Bau- und Kunsttischlerei mit Dampfbetrieb,
größte Tischlerei Ost- und Westpreußens,

empfehlen sich zur **schnellen, gediegenen und geschmackvollen Ausführung** von Arbeiten jeden Umfanges von **einfachster** bis **reichster** Durchführung in allen Styl- und Holzarten bei billigsten Preisen, und zwar:

Bautischlerarbeiten: Thüren—Fenster—Wandpaneele — Holzdecken — Parquet- und Stabböden — Treppen 2c.

Ladeneinrichtungen für die verschiedenen Geschäftsbranchen.

Kunstmöbel, einzelne Stücke, ganze Zimmer, complete Ausstattungen. (19684

Einrichtungen für Hotels, Kirchen, Schulen, Bureaux, öffentliche Gebäude 2c.

Uebernahme des ganzen inneren Ausbaues.

Zeichnungen und Anschläge stehen jederzeit zur Verfügung.

Oeffentliche Versteigerung im Auctionslocale Töpfergasse 16.

Mittwoch, den 3. Februar cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich am angegebenen Orte

4 Pfandscheine über einen Rock, einen Anzug u. s. w., ferner 1 mah. Sopha, ein Sophatisch, 1 Spiegel und Console, 1 Wäscheschrank, 1 Teppich, 1 Schreibpult, 2 Oleanderbäume, 1 Copirpresse, 1 eis. Geldkassette, 1 Hängelampe, Stühle u. s. w.

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Danzig, den 1. Februar 1897.

Fagotzki,
Gerichtsvollzieher, (2281
Altstädt. Graben 100, I.

Frauenwohl.

Anmeldungen zur **Erlernung der Krankenpflege** im städt. Lazareth, Sandgrube, nimmt entgegen (2354

Frau Dr. Berendt,
Jopengasse 1.

Institut Rudow

Berlin W., Leipzigerstr. 12, besorgt f. alle Plätze exact u. discret **Auskünfte und Ermittelungen jeder Art, Beobachtungen 2c.** sowie alle sonst. Vertrauensangelegenheiten. Prospecte kostenfrei.

A. Collet, gerichtl. vereid Taxator und Auctionator, **Töpfergasse 16,** am Holzmarkt, taxirt Nachlaßsachen, Brandschäden etc.

Rheumatismus und Asthma.

Seit 20 Jahren litt ich an dieser Krankheit so, daß ich oft wochenlang das Bett nicht verlassen konnte. Ich bin jetzt von diesem Uebel befreit und sende meinen leidenden Mitmenschen auf Verlangen gerne umsonst und postfrei Broschüre über meine Heilung.

Klingenthal i. Sachs.

Ernst Hess.

Neuester hygien. **Frauenschutz.**

Reichspatentamtl. gesch., absol. sich. Apparat, v. Aerzten bestens empf., direct zu bezieh. von **Hebamme Hein, Berlin,** Dresdenerstr. 56. Früh. Oberh. a. d. Königl. Universitäts-Frauenklinik zu Berlin. Broschüre mit genauer Abhandl. über d. App., sowie sonst. Schutzartikel etc. geg. 60 ₰ Briefmark.

W. Gehlsen & Sohn,

Viehcommissions-Geschäft, Hamburg, Neue Rosenstr. 6, empfehlen sich den Herren Einsendern von Vieh für den Verkauf am hiesigen Platz bestens. Auch werden Lieferungen von Zuchtvieh jeder Art gewissenhaft übernommen. (2376

Gummischuhe

werden reparirt **Langfuhr, Mirchauerweg Nr. 10.**

E. Laudien.

Kostenfreie
Stellenvermittelung
vom Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig.

Jede Woche erscheinen 2 Listen mit 500 offenen Stellen jeder Art aus allen Gegenden Deutschlands. **Geschäftsstelle Königsberg i. Pr., Passage 2, II.** (140

Ein ordentlicher zuverlässiger Mann sucht Stellung als Kassirer, Lagerverwalter etc.

Adressen unter 705 an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

Zur Errichtung eines Waarenhauses suche ich eine selbstständige

Directrice

für Putz, nur tüchtige **Kraft.** Ebenso 10 tüchtige

Verkäuferinnen,

welche in allen Branchen fachkundig sind. Antrittszeit per 1. März d. J. Meldungen erbittet

Max Fischer,
Allenstein, Richtstraße 10.

Drogist,

militairfrei,

flotter Verkäufer,

Ia Zeugnisse,

sucht p. 1. April cr. Engagement in Drogerie od. Apoth. Gefl. Offert. u. 2361 an die Exped. d. Ztg. erb.

Empf. zu April ein bedientes Mädchen, daß waschen u. plätten kann, sowie sämmtl. Arb. verst., z. Hilfe in d. Landwirthsch., desgl. e. Mädch. z. Erl. der Landwirth. **A. Weinacht,** Brodbänkeng. 51.

Junge Dame,

13 Jahre in einem Haushalte als Stütze thätig, sucht Stellung als solche od. als Hausdame, zur Erziehung mutterloser Kinder, zum 1. April d. Verein „Frauenwohl", Gr. Gerbergasse 6, v. 10—1 Uhr.

Zur Gesellschaft

einer Dame in mittleren Jahren wird e. gebild., auch etw. musik.

Dame

gegen vollständ. Familienanschluß gesucht.

Gefl. Offerten unter 2183 an die Exped. dieser Zeitung erb.

Vertreter für Danzig,

bei Fabrikbesitzern gut eingeführt, wird von einer ersten renommirten Treibriemenfabrik nebst Maschinenöl-Import — Lager in Danzig — gegen hohe Provision gesucht.

Offerten mit gefl. Angabe bisheriger Thätigkeit unter 2334 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Empf. eine bessere Kinderfrau in den 40er Jahr. mit sehr gut. Zeugnissen, sowie ein tüchtiges Stubenmädchen, das Oberhemd. plätten kann. (3323
A. Weinacht, Brodbänkeng. 51.

Ein junger Mann mit schöner Handschr., mit sämmtl. Comtoirarbeiten vertr., sucht Stellung im Comtoir etc. Adressen unter 2302 an die Exp. d. Ztg. erbet.

Herrschaftl. Gärtner,

evangl., 37 J. alt, verh. i. Blumenzucht, Teppich-Gärtn., Parkpflege, Treibhaus- u. Mistbeeten-Frühtreiberei, sowie in Massenzucht sämmtl. Gemüse erf., mit prima Zeugn. u. Empf., sucht Stellung per 1. April d. Js.

Offerten erbitte unter B. 24 postlagernd Culm a. W.

Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.

Donnerstag, den 4. Februar 1897.

3. Serie grün. 97. Abonnements-Vorstellung. P. P. A.

Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.

König Heinrich.

Tragödie in 1 Vorspiel Kind Heinrich u. 4 Acten König Heinrich von Ernst von Wildenbruch.

Regie: **Franz Schieke.**

Personen des Vorspiels:

Rolle	Darsteller
Agnes, Gemahlin Kaiser Heinrich III. von Deutschland	Fil. Staudinger.
Heinrich, ihr Sohn	Laura Hoffmann.
Gräfin Adelheid von Piemont	Anna Kutscherra.
Bertha, ihre Tochter im kindlichen Alter	Kl. Scheffler.
Praxedis im kindlichen Alter	Gretchen Kolbe.
Graf Otto von Nordheim (sächsische Große)	Hans Rogorsch.
Ordulf (die Billungen; sächsische Große)	Ernst Preuse.
Hermann (die Billungen; sächsische Große)	Franz Wallis.
Eckbert von Meißen (sächsische Große)	Emil Davidsohn.
Udo von der Nordmark (sächsische Große)	Oskar Steinberg.
Anno, Erzbischof von Köln	Heinrich Scholz.
Hildebrand, Archidiakon von Rom	Franz Schieke.
Hugo, Abt von Clugny	Emil Berthold.
Rapoto, Bogenspanner Kaiser Heinrich III.	Max Kirschner.

Personen des Stückes:

Rolle	Darsteller
Agnes, Wittwe Kaiser Heinrich III von Deutschland	Fil. Staudinger.
Heinrich IV., ihr Sohn, Deutscher König	Ludw. Lindikoff.
Bertha, seine Gemahlin	Emmi von Gloth.
Konrad, sein kleiner Sohn	Kl. Schilling.
Papst Gregor	Franz Schieke.
Hugo, Abt Clunys	Emil Berthold.
Liemar, Bischof von Bremen	Josef Miller.
Benno, Bischof von Osnabrück	Ernst Wendt.
Burkhardt, Bischof von Halberstadt	Josef Kraft.
Graf Otto von Nordheim (sächsische Große)	Hans Rogorsch.
Hermann der Billunge (sächsische Große)	Franz Wallis.
Eckbert von Meißen (sächsische Große)	Emil Davidsohn.
Heinrich (Udos Sohn) von der Nordmark (sächsische Große)	Waldem. Franke.
Rudolf von Schwaben	Gustav Keune.
Ulrich von Godesheim (Ritter des Königs)	Oskar Reinhardt.
Hermann von Gleisberg (Ritter des Königs)	Heinrich Ohme.
Lambert, der Schultheiß (von Worms)	Alex. Calliano.
Gozzo, der Münzenmeister (von Worms)	Bruno Galleiske.
Gozzelin, der Zöllner (von Worms)	Leo Schultz.
Zunftmeister der Kaufleute	Hugo Gerwink.
Zunftmeister der Metzger	Heinrich Scholz.
Zunftmeister der Schmiede	Carl Hardt.
Zunftmeister der Schwertfeger	Leo Schultz.
Zunftmeister der Bäcker	Paul Martin.
Zunftmeister der Müller	Albert Harder.
Zunftmeister der Sattler	Hermann Duske.
Zunftmeister der Böttcher	Christian Eggers.
Zunftmeister der Fischer	Heinrich Prieper.
Zunftmeister der Zimmerleute	Albert Caspar.
Ephraim ben Jehuda (Häupter der Judengemeinde von Worms)	Ernst Arndt.
Süßkind von Orb (Häupter der Judengemeinde von Worms)	Christ. Oldenburg
Ein Stadtknecht von Worms	Hugo Schilling.
Gottschalk, Königsbote	Max Kirschner.
Praxedis, Gemahlin des Grafen Heinrich von der Nordmark	Fanny Rheinen.
Graf Cencius von Rom	Paul Martin.
Der Präfect von Rom	Richard Elsner.
Gerbald, ein flandrischer Ritter	Josef Kraft.
Donadeus von Rom	Dr. Rich. Banasch.
Ein junger Kleriker von Rom	Ernst Arndt.
Der Hauptmann der Engelsburg	Leo Schultz.
Ein Soldat	Bruno Galleiske.
Ein kleines Mädchen	Gretchen Kolbe.
Gräfin Mathilde	Louise Oldenburg
Kleriker	Ernst Wendt. Oskar Reinhardt.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10½ Uhr.

Freitag. Außer Abonnement. P. P. B. Benefiz für Ernst Preuse. **Undine.**

Sonnabend. 98. Abonnements-Vorstellung. P. P. C. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. Bei ermäßigten Preisen. **Maria Stuart.**

Abends 7½ Uhr. Außer Abonnement. P. P. D. **Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.**

Das neue Adreßbuch

für Danzig und Vororte

(Brösen, Emaus, Glettkau, Heiligenbrunn, Heubude, Hochstrieß, Ohra, Oliva, Schellmühl, Weichselmünde, Zigankenberg und Zoppot)

1897

ist erschienen.

Nachdem der Verlag des Danziger Adreßbuchs durch Kauf von der Firma Franz Axt auf die unterzeichnete Verlagshandlung übergegangen ist, überreicht dieselbe den vorliegenden Jahrgang 1897 in wesentlich verbesserter und erweiterter Gestalt dem stetig wachsenden Kreise seiner Abnehmer.

Je mehr unsere Stadt sich ausdehnt und der Verkehr sich entwickelt, desto mehr wird der Besitz eines **alljährlich erscheinenden** Adreßbuchs Bedürfniß für das geschäftliche Leben wie für den Haushalt. Es ist ein unentbehrliches Nachschlagebuch nicht nur, um die Wohnungen der einzelnen Einwohner und insbesondere der Geschäftstreibenden zu ermitteln, sondern auch über die Entwickelung der Stadt, über die in ihr fungirenden Reichs-, Staats- und Communal-Behörden, Verkehrseinrichtungen, Erwerbs- und Wirthschaftsgesellschaften, Vereine, Corporationen und öffentlichen Anstalten Auskunft zu erhalten.

Als eine wertvolle Neuerung dürfte empfunden werden, daß in dem „Neuen Adreßbuch" auch sämmtliche Vororte Aufnahme gefunden haben.

Wenn wir, von den verschiedensten Seiten dazu angeregt, die Herstellung eines neuen, den Bedürfnissen unserer Stadt mehr als bisher entsprechenden Adreßbuchs unternommen haben, so hoffen wir damit den öffentlichen Interessen der Heimathstadt zu dienen.

Für die bei der Herstellung von amtlicher und privater Seite uns zu Theil gewordene Mithilfe statten wir allen Förderern unsern verbindlichen Dank ab und bitten auch für die folgenden Ausgaben um weitere Unterstützung. Wenn, wie auch wir wissen, noch einzelne Lücken und auch uns unerwünschte Unvollständigkeiten in dem neuen Werk vorhanden sind, so bitten wir diese durch die Schwierigkeiten der ersten Herstellung dieses umfangreichen Werkes erklären und entschuldigen zu wollen.

Möge das neue Werk seinen Zweck erfüllen und ihm eine wohlwollende Beurtheilung zu Theil werden!

Danzig, Januar 1897.

Verlagshandlung von A. W. Kafemann
in Danzig.

NB. Das elegant gebundene Adreßbuch wird Vorbestellern zum Preise von **5,50** Mark abgegeben; für nicht vorbestellte Exemplare erhöht sich der Preis auf 6 Mark. Das Adreßbuch kann in der Expedition der „Danziger Zeitung" in Empfang genommen werden.